

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 2. August 1938

Nr. 179

Blutiges Gefecht bei Wladiwostok

Kriegsrat in Tokio / Teile Japans verdunkelt

An der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze und zwar in der Zone bei Wladiwostok herrscht schon seit einigen Tagen große Unruhe und es kam schon einige Male zu Zwischenfällen. Die Sowjetregierung behauptet, daß die Höhen von Tschanlufeng Sowjetseits sei, und aus diesem Grunde wurden diese Höhen kürzlich von Sowjetkämpfern besetzt. Die Regierung von Tokio hat beim Außenamt der Sowjets gegen diese Besetzung Einspruch erhoben, doch wurde dieser Einspruch von Litwinow mit dem Hinweis auf die Zugehörigkeit des strittigen Gebietes zur Sowjetunion abgewiesen. Die japanische Regierung hat daraufhin neue Schritte angekündigt, und zwar „energischer“. Zu diesen Schritten ist es in der Nacht zum Sonntag gekommen.

Japanische Soldaten haben einen Angriff auf die Höhen von Tschanlufeng unternommen und nach japanischen Berichten die Sowjetkämpfer vier Kilometer zurückgedrängt. Es kam zu einem heftigen Gefecht, bei welchem Tanks und Artillerie eingesetzt wurden. Die Sowjettruppen sollen einen Gegenangriff unternommen haben, von dem Japanern jedoch zurückgeworfen worden sein. Während die Sowjetregierung bisher keine Darstellung der Ereignisse und auch keinen Bericht über die Verluste ausgegeben hat, behauptet die Regierung von Tokio, daß die Sowjettruppen 200 Soldaten, darunter 30 Tote, verloren haben. Die Behauptung der Japaner, daß der erste Angriff von Sowjetkämpfern unternommen worden sei, kann schon deshalb nicht den Tatsachen entsprechen, weil, wie schon gesagt, die Höhen von Tschanlufeng von Sowjetkämpfern besetzt waren.

Der japanische Innenminister hat bezeichnenderweise angeordnet, daß die japanischen Blätter keine Nachrichten über die Zwischenfälle von Tschanlufeng veröffentlichen dürfen. Zwar ist der Chef des japanischen Generalstabs sofort nach dem Bekanntwerden der Ereignisse von seinem Urlaub zurückgekehrt, doch zeugen sowohl die Tatsache, daß er sich in Urlaub befand, als auch der Umstand, daß der japanische Botschafter in Moskau den Auftrag erhalten hat, Verhandlungen über eine f r e u n d s c h a f t l i c h e Regelung des Grenzzwischenfalles einzuleiten, dafür, daß Ja-

pan vorläufig nicht die Absicht und wohl auch nicht die Kraft hat, eine kriegerische Auseinandersetzung mit der Sowjetunion zu riskieren.

Sowjetbomben auf Korea?

Tokio. (Havas.) Die Nachrichtenagentur Domei veröffentlicht den Text eines Communiqués des Hauptstabes der Korea-Armee, das Sonntag um 20.30 Uhr ausgegeben wurde und in dem es heißt: Sowjetflugzeuge haben Sonntag nachmittags zwei Tschanlufeng überflogen und japanische Abteilungen bombardiert, doch waren keine Todesopfer zu verzeichnen. Um 14.30 Uhr überflogen schwere Sowjet-Bombenflugzeuge die Grenze über dem Südlauf des Lomonossow-Flusses und drangen auf koreanisches Gebiet vor, wo sie die Eisenbahn bei Kimsoh südlich von Agri bombardierten. Später bombardierten sie die Brücke bei Teleshe, ohne jedoch ernstere Schäden anzurichten. Dabei wurden fünf dieser Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Japans Generale tagen

Tokio. Die Generalität in Montag abends im Kriegsministerium unter Vorsitz von Kriegsminister Itagaki zusammengetreten. Gegenstand der Beratung sind die sowjetrussischen Luftangriffe auf Korea. „Domei“ meldet dazu, man habe sich entschieden, vorläufig alles zu vermeiden, was die Lage verschärfen könnte. Aber man sei trotzdem vorbereitet und entschlossen, weiteren Provokationen der Sowjetunion entgegenzutreten.

Tokio. Für Futuwa und Amarsung (Nordkorea) ist ab Montag Mitternacht erhöhte Luftbereitschaft durch Verdunkelung angeordnet worden. Futuwa ist ein wichtiges Industriezentrum.

Keine Opferung der Tschechoslowakei

Paris. Der ehemalige Ministerpräsident Léon Blum befaßt sich im „Populaire“ im Rahmen von Erwägungen über die französische Tätigkeit in Spanien auch mit der Tätigkeit der Großmächte in der Tschechoslowakei. Der französische sozialistische Führer verbindet diese beiden Probleme, denn ihre Lösung hängt zusammen. Er macht auf ihre Wichtigkeit für die Sache des Friedens aufmerksam. In der tschechoslowakischen Angelegenheit, so schreibt Léon Blum, ist bis in die jüngste Zeit die Initiative aus Paris gekommen. Der Standpunkt, den Paris einnahm, hatte die Heberheinstimmung des Standpunktes Londons in der Sache Spaniens zur Folge. Blum gelangt zu diesem abschließenden Urteil: es wäre gleich absurd, Spanien zu opfern, damit die Tschechoslowakei gerettet wird, wie die Tschechoslowakei zur Rettung Spaniens zu opfern. Die gemeinschaftliche Tätigkeit Englands und Frankreichs in Spanien bemüht sich um dasselbe Ziel und stößt auf die gleichen Hindernisse.

Der diplomatische Redakteur des „Figaro“ Vladimir d'Ormesson ist der Ansicht, daß die politischen Streitigkeiten, zu denen hauptsächlich Deutschland den Anlaß gebe, indem es Frankreich sowie die Tschechoslowakei ihr Verhältnis zu Sowjetrußland zum Vorwurf mache, vor einem kritischen Beobachter nicht bestehen. Frankreich hat Deutschland sein freundschaftliches Verhältnis nach dem Abkommen von Rapallo nicht zum Vorwurf gemacht, es hat seinen Verbündeten Polen nicht beschuldigt, als dieses ein Übereinkommen mit Deutschland schloß, und es hat in ähnlicher Weise keinen Protest erhoben, als Reichskanzler Hitler Österreich annektierte, es hat sogar der Prager Regierung den Rat erteilt, sich friedlich zu verhalten, und ebenso gemäßigt sei es auch gegenüber dem Problem der deutschen Wirtlichkeit vorgegangen. Entschieden aber müsse sich Frankreich wehren gegen jeden Gedanken eines gewaltsamen Aufstretens.

Vom Geist der Versöhnung

Deutsche und Tschechen, die seit vielen Jahrhunderten gemeinsam Böhmen, Mähren und Schlesien bewohnten, jene Länder, die den Kern des tschechoslowakischen Staates bilden, sind — wir haben oft genug darauf hingewiesen — auf Gebeiß und Verderben miteinander verbunden. Nicht nur weil ihre Geschichte, auch wenn sie die beiden Völker nicht selten gegeneinander stellte, eine gemeinsame ist. Auch weil die Wirtschaftsverbindungen so eng sind, daß sie nicht ohne schwersten Schaden für beide Teile zerrissen werden könnten, und weil ein Voneinanderlösen ohne schmerzhafteste Wunden für beide Völker nicht möglich wäre. Wie man sich die staatlichen Grenzen auch denken mag — und niemand kann der nationalistischen Phantasie Beschränkungen bei solchen Gedankenspielen auferlegen —, sie können nicht zusammenfallen mit den Sprachgrenzen. Immer, unter allen Umständen, werden Tschechen und Deutsche auf dem Boden dieser Länder miteinander, nebeneinander, durcheinander wohnen, immer werden sie aufeinander angewiesen sein, wird ihr Schicksal durch dieses Verbundensein bestimmt werden. In welchem Staate wir leben, und wäre er auch eine Zusammensetzung Europas aus einer staatlichen Einheit — immer werden Sudetendeutsche und Tschechen beisammen sein, werden sie miteinander leben müssen.

Das ist alles nicht neu, ist oft gesagt worden, kann von keinem geleugnet werden, der nicht wirklichkeitsblind ist. Ist es aber eine ganz offene zu Tage liegende Wahrheit, eine einfache Selbstverständlichkeit, dann ist jede Politik, die diese Tatsache unbeachtet läßt, volksfeindliche Politik. Und wer in diesen schicksalsschweren Tagen, da nach einer Dauerregelung des Zusammenlebens von Tschechen und Sudetendeutschen gesucht wird, Politik nicht im Geiste der Versöhnlichkeit macht, nicht mit der ehrlichen Absicht, zu einer Verständigung zu gelangen, macht Politik gegen die Notwendigkeiten beider Völker, sündigt wider die Zukunft der beiden Nationen.

Kein einsichtiger Tscheche, kein Tscheche, der die Schicksalsfragen seines Volkes und des tschechoslowakischen Staates sachlich beurteilt, im Hinblick auf die Zukunft, wird sich der Einsicht verschließen, daß, ungeachtet der gegenwärtigen europäischen Nachverhältnisse, die nationalen Probleme einer Regelung bedürfen. Diese Erkenntnis war im Nachhinein, noch ehe das Dritte Reich kam, sie war unvermeidliches Ergebnis der inneren Entwicklung des Landes. Daß sie sich nicht rasch genug durchsetzte, daß nicht schon früher, ehe von außen her in unsere Angelegenheiten drein,geredet wurde, Unterlassungen und Fehler der Frömmigkeit der Republik gugemacht wurden, wird auch auf tschechischer Seite bedauert. Aber wenn heute die Erkenntnis, daß eine Neuregelung der nationalen Verhältnisse im Interesse des tschechischen Volkes und des tschechoslowakischen Staates notwendig ist, eine ziemlich allgemeine ist, so darf daraus nicht geschlossen werden, daß nun von deutscher Seite einfach distilliert werden könne, daß die Tschechen schließlich zu jeder Forderung der „Ja“ sagen müssen, daß ihnen einfach nichts anderes übrig bleibt! Die Erkenntnis der Notwendigkeit umfassender nationalpolitischer Reformen ist keineswegs begleitet von Depressionsstimmung! Die Tschechen betrachten jetzt erst recht die Tschechoslowakische Republik als ihren Staat, sehen in ihr den von ihnen erlittenen und aufgebauten Staat, die Erfüllung jahrhundertelanger genährter Sehnsucht, und wenn sie auch nicht zuletzt aus Liebe zu ihrem Staate zu weitgehenden Zugeständnissen in nationaler Beziehung bereit sind, so werden sie doch zu keinem Zugeständnis zu haben sein, das die Einheit und die Sicherheit ihres Staates in Frage stellt. Das sollen und müssen jene Deutschen, denen es wirklich um Versöhnung und Verständigung zu tun ist und die nicht nur an die heutigen vergänglichsten politischen Nachverhältnisse in Europa denken, sondern an die Zukunft ihres Volkes, die verbunden sein wird mit der Zukunft des tschechischen Volkes, gerade jetzt beachten!

Es war gewiß falsch, daß die Staatsmänner, die 1919 die Friedensbestimmungen festlegten, daß die Schöpfer des „neuen Europa“ nur das besiegte Deutschland sahen und nicht mit seiner Wiederherholung rechneten. Aber es ist nicht minder verberblich, diesmal aber vor allem verberblich für unser Volk, nur die augenblickliche militä-

Der Friede ist kein Wunderwerk

Eine Rede Daladiers

Wignon. Der französische Ministerpräsident Daladier hielt hier am Sonntag eine Rede, in der er über die Aufgabe Frankreichs im Kampfe um den Frieden sagte:

„Die freiwillige Disziplin, die das französische Volk bei den Königsbesuchen so ergreifend an den Tag legte, ist zur Verwirklichung der täglichen Bedürfnisse und Bestrebungen unerlässlich. Einigung, Disziplin, der Wille, jeder Gefahr trotzen zu können, das sind keine Gefühle, die nur an Feiertagen und bei außerordentlichen Gelegenheiten Geltung haben. Das sind dauerhafte Gefühle, die niemals ihre Stärke einbüßen dürfen. Selbst wenn der Krieg nicht schicksalhaft notwendig ist, ist der Frieden durchaus nicht durch Menschen gesichert, die für ihn nichts tun. Der Friede wird gewonnen, erzungen. Der Friede wird aufgebaut, der Friede wird verteidigt. Der Friede kann nicht das Ergebnis der Gleichgültigkeit oder das Ergebnis eines Wunders sein. Wenn wir nicht an die Schicksalhaftigkeit des Krieges glauben, so darum, weil wir an die Wirksamkeit der menschlichen Bemühungen, des Verstandes und der Energie glauben.“

Zum Schluß sprach Daladier die feste Heberzeugung aus, daß diese seine Aufforderung ganz Frankreich vernehmen wird. Jedesmal, wenn Frankreich gezwungen war, eine Entscheidung auf sich zu nehmen, von der sein Leben und seine Zukunft abhängen, hat es dies in einmütiger Begeisterung ohne Zaudern und Schwäche getan. Frankreich verstand es, gleichwertig an sein in allen seinen großen Pflichten, die Völkern und ihren Männern auferlegt werden. Frankreich ist niemals vor einem Opfer zurückgewichen, vor keiner Gefahr, vor keinem Leiden. Wie könnte es heute friedliebende Bemühungen ablehnen, die im gegenwärtigen Augenblick hinreichen müssen, um sein Heil zu sichern.

SdP-Kritik am Nationalitätenstatut

Eine SdP-Broschüre am Vorabend des Runciman-Besuches

Prag. Einen Tag vor dem Eintreffen Runcimans in Prag hat die SdP die angekündigte Broschüre über den Entwurf der Regierung zum Nationalitätenstatut veröffentlicht. Da die Vorbereitung der Broschüre längere Zeit in Anspruch nahm und die Mitarbeit zahlloser technischer und journalistischer Helfer erforderlich machte, wird die Annahme wahrscheinlicher, daß die vorzeitige Veröffentlichung des Statutenentwurfs — sie erfolgte erst am 27. Juli, also genau fünf Tage vor der Herausgabe der SdP-Broschüre — auf eine von der SdP verschuldete Indiscretion zurückzuführen ist. Die Broschüre enthält nämlich die wörtliche Wiedergabe des Regierungsentwurfes. In ihren Schlussfolgerungen lehnt sie den Regierungsentwurf als zur Lösung des tschechoslowakischen Problems nicht geeignet zur Gänze ab. — In einem kurzen Kommentar zur Werbung über das Erscheinen der Broschüre sagt das „Právo Lidu“: „In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Publikation eine große Verschärfung der Situation bedeutet, um die Vermittlerfunktion Lord Runcimans zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. Es ist klar, daß dieser Standpunkt der SdP das Ergebnis der Besprechungen mit deutschen Kreisen im Reich ist. Daß die Einseitigkeit von allen Sprechern der Heineinpartei unterschrieben ist, mache die Sache noch ernster. Es sei eine direkte Unterminderung der Sendung Lord Runcimans.“

Am ersten Teil der Broschüre werden die bestehenden Gesetze mit den Regierungsvorschlägen zu den nationalen Fragen verglichen, im zweiten Teil werden die Auffassungen der SdP formuliert.

Zunächst wird die Bedeutung der Volkszugehörigkeit betont, die nur durch einen nationalen Kataster festgehalten werden könne. Die Bestimmung der Volkszugehörigkeit nach der Muttersprache sei nicht genügend, denn der Regierungsentwurf treffe keine Vorlage dafür, welches Organ Entscheidungen über die Volkszugehörigkeit nach der Muttersprache zu lösen hätte. — Die Gleichheit der Staatsbürger könne in einem Vielvölkerstaat nur durch die Gleichheit der Völker ver-

fassungsgemäß garantiert werden. Aus diesem Grunde werde die Anerkennung der Minderheiten als Volkkörper verlangt. — Das Statut lasse den nationalen Schutz des Arbeitsplatzes, den Schutz des materiellen Besitzes und den Schutz gegen die „Kardinalbednota“ außer Acht. Der im Statut vorgesehene Stralichus gegen Entnationalisierung sei kein Lösungsversuch. — Der sprachliche Rechtszustand in der Nationalversammlung solle erhalten bleiben. Das Statut sehe nur vor, daß Heberhebungen getätigt sind. Die SdP verlange die Einführung eines nationalen Kurienwesens. — Der Grundgedanke des Prozesses beschränke sich auf den zivilen Staatsdienst, über die Minderheiten der im deutschen Gebiete tätigen Beamten sei im Regierungsentwurf keine Rede. Der Grundgedanke der Proportionalität beschränke sich auf die Neuaufnahmen, wosahls die Befreiung des bestehenden zahlenmäßigen Minderheitenverhältnisses unmöglich sei. Der Regierungsentwurf enthalte auch eine Klausel, die die Möglichkeit bestünde, die Grundgedanke der Proportionalität nicht einzuhalten. Die Verweigerung der Proportionalität im militärischen Bereich sei eine Diffamierung der nichttschechischen Völker. Die Proportionalität müsse auch in allen Rangstufen gesichert werden. Auch die Durchführung der Proportionalität mache den nationalen Kataster notwendig. — Der Regierungsentwurf beseitige auch in keiner Weise den Seelenfang in Schulen und Kindergärten, auch sehe er nicht die nationale Sektionalisierung des Hochschulwesens vor, die dem Handelsministerium unterstehe. Die nationale Sektionalisierung der Landesbehörden bedeute fast nichts, da deren Wirkungsbereich angestrichelt des Ministeriums länder eingeschränkt werde. Auch die Freiheit der Hochschulen, der Wissenschaft und ihrer Lehrer werde nicht in genügendem Maße gesichert. — Bei den Staatslieferungen gebe es keine messungsbestimmungen, die eine willkürliche Auslegung des Gesetzes ermöglichen. Es seien von der Proportionalität bei den Staatslieferungen die Staatsbetriebe, die Betriebe mit Staatsbeteiligung, die Rüstungsbetriebe und die Betriebe für zivile Flugabwehr ausgeschlossen. Die Post und Eisenbahn würden auch in Zukunft nicht zur Beachtung der nichttschechoslowakischen Sprachen gezwungen werden, es bleibe die tschechoslowakische Sprache als bevorzugte bestehen, während die anderen Sprachen geringere Beachtung blieben.

rische Macht Großdeutschlands zu sehen und sich nur auf diese Macht zu verlassen und nur auf sie zu bauen. So wie Deutschlands Niederlage verhänglich war, so ist es auch Deutschlands heutige militärische Macht. Wer ein gedeihliches Zusammenleben von Sudetendeutschen und Tschechen will, darf nicht nur das Vergangene sehen, sondern muß auf das Dauernde schauen, auf die beiden hier in gemeinsamen Raume siedelnden Völker. Zu einer wirklich einvernehmlichen und deshalb dauernden Regelung des Zusammenlebens kommen wir nun, wenn an dieser Regelung gearbeitet wird mit dem Willen zur Verständigung, mit der unverlethbaren erblichen Absicht, zueinander Wege zu bahnen, den Staat als wohlhabendes Haus für alle seine Völker zu bauen.

Es kommt gewiß sehr viel auf gesetzliche Bestimmungen an. Nationalitätenstatut und Sprachengesetz sind also von größter Bedeutung. Aber es kommt doch nicht bloß auf den Wortlaut von Gesetzen an, sondern auch auf den Geist, in dem sie geschaffen werden. Es kommt nicht allein auf die Paraphrasierung des Verhältnisses zwischen den Nationen an, so notwendig sie ist, sondern auch auf den Willen zur Verständigung, auf den

Willen zu einem friedlichen und freundschaftlichen Zusammenleben. Und da die Sudetendeutschen jetzt die Forderungen sind, so muß vor allem bei ihnen dieser Wille sichtbar werden. Weicht er nicht durch, wird er nicht erkennbar, spüren die Nationalsozialisten das ganze Problem nur auf eine Rechtsfrage zu, zeigen sie, daß sie die nationale Befriedigung gar nicht wollen, dann fügen sie dem sudetendeutschen Volk, was immer das schlechteste Ergebnis der derzeitigen Verhandlungen sein mag, dauernden Schaden zu. Den nationalsozialistischen Politikern geht es um nationale Rachfragen, um Befriedigung nationalistischer Träume, um Stillung politischen Ehrgeizes — der sudetendeutschen Bevölkerung aber ist damit nicht gedient. Sie muß, morgen so wie heute und gestern, mit den Tschechen leben, mit ihnen arbeiten, mit ihnen wirtschaften, mit ihnen in den Gemeinden und im Lande hausen, und deshalb braucht sie keine nationalistischen Triumphe, die immer teuer bezahlt werden müssen, sondern den gesicherten Frieden, die ruhige Arbeit, das möglichst reibungslose Zusammenleben, ein Leben und Miteinander ohne Verbitterung, ohne nationale Ressentiments, die wirkliche Versöhnung.

Drei Minister über das Statut

Am Sonntag sprachen die Minister Nečas, Tučný und Jezek auf Tagungen ihrer Partei über das Nationalitätenstatut. Nečas hielt seine Rede in Groß-Meseritzsch, Tučný in Olmitz und Jezek in Nachod.

Nečas: „Die Republik lassen wir uns nicht zerstören!“

Die heute in der Öffentlichkeit weit verbreitete Anschauung, als ob es sich bei der Lösung der Nationalitätenfrage bei uns nur um Fragestellungen, Konzeptionen und eine größere oder kleinere Kapitulation handelte, ist abzulehnen. In Wirklichkeit geht es um die Erforschung einer zweckmäßigen Lösung der Nationalitätenfrage und um eine Vereinbarung, die freilich beiderseitig sein muß. Wir haben den Wunsch, daß alle unsere Staatsbürger sich bei uns anfreunden und glücklich fühlen. Ne aufrechter die Bürger unseres Staates ohne Unterschied der Nationalität sein werden, um so konsolidierter und feher wird unsere Republik sein. Allerdings, die Republik und ihre demokratischen Einrichtungen lassen wir uns von niemandem zerstören, und auch Lügen aller Art, die in der Republik verbreitet werden, werden wir immer mit Nachdruck zurückweisen.

Tučný: Keine territoriale Autonomie!

Durch die Entwicklung der deutschen Politik ist eine Ära eingetreten, die man die zweite napoleonische Ära nennen kann. Wie sie für uns enden wird, ist nicht genau abzuschätzen. Wie jedoch die Ära Napoleons geendet hat, ist bekannt. Die tschechoslowakische Frage ist nicht nur unsere Frage, sondern eine Frage der ganzen demokratischen und friedliebenden Welt Europas. Wir sind bereit, für den Frieden Europas die größten Opfer zu bringen, damit man uns niemals als Schmerzensland Europas ansehen kann. An dem Statut wird den Deutschen ein gerechter Teil gegeben. Der ihrer zahlenmäßigen Stärke angemessen ist, aber das, was den Höhepunkt der Forderungen bildet, nämlich die territoriale Autonomie, können wir um keinen Preis gewähren. In diesem Falle würden aus einem Staate zwei Staaten: ein demokratischer und ein totalitärer entstehen. Soweit können wir nicht gehen, selbst wenn dies unsere Verbündeten und Freunde im Ausland forderten.

Jezek: Ausgleich nicht mit Irredentisten

Der Ausgleich der Tschechen und Deutschen ist keine schwierige Angelegenheit, nur muß auf beiden Seiten der gute Wille bestehen. Wir wollen einen Ausgleich, aber unter der Voraussetzung, daß er mit lokalen Bürgern und nicht mit Irredentisten abgeschlossen wird. Der Ausgleich darf nicht nur die Erweiterung der Nationalitätenrechte, sondern muß das Ende der Kämpfe, des Terrors, der Propaganda der Lügen und Provokationen bedeuten. Wir fürchten nicht die Kritik der ganzen Welt. Das, was wir machen werden, muß natürlicherweise die ganze Welt tun. Wir sind doch sehr Vasallenstaat der ganzen Welt, sondern wollen für die ganze Welt ein Beispiel der Friedensliebe, Verträglichkeit und Gerechtigkeit sein. Sollte aber auch dieses aufrichtige Bestreben nicht genügen und es doch zum Krieg kommen, dann wird die gesamte Nation auch die Kraft der Freiheit und Selbständigkeit zu verteidigen wissen.

So sprechen reichsdeutsche Soldaten!

Der „Prager Montag“ bringt eine Reihe von erschütternden Schilderungen jener reichsdeutschen Soldaten, die es drüben nicht mehr aushielten und die Grenze der Tschechoslowakischen Republik überschritten. Der frühere Redakteur des „Völkischen Beobachters“, Soldat der Reichsarmee, Ernst Tapfer, ruft den Sudetendeutschen zu:

„Sudetendeutsche! In Euch spricht ein Mann, der mit Leib und Seele deutscher Soldat gewesen ist. In Euch spricht ein Mann, der Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“ gewesen ist. Ich habe lange geglaubt, der Nationalsozialismus würde das deutsche Volk glücklich machen. Aber er hat es furchtbar, furchtbar unglücklich gemacht! Ich habe es für meine Pflicht, Euch das zu sagen und Euch zu warnen! In ganzen Scharen flüchten jetzt Soldaten aus der deutschen Armee. Aus einer einzigen Kompanie in Grafenwörth sind 19 Mann davon gelaufen. Wißt Ihr, was das bedeutet? Ist das nur Schleichertum und böser Geist? Nein, es ist ein Symptom für die traurigen Zustände in unserem armen Deutschland!“

Bulgarien militärisch gleichberechtigt

Millitärklauseln des Friedensvertrages aufgehoben

Athen. (AP.) Samstag vor 18 Uhr wurde zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Metaxas und dem bulgarischen Ministerpräsidenten Kjossejanow im Gouverneurspalast zu Saloniki ein Vertrag unterzeichnet, der besagt:

„Im Hinblick darauf, daß Bulgarien eine Politik der Befestigung des Friedens auf dem Balkan verfolgt und von dem Wunsche durchdrungen ist, mit den Balkanstaaten gutnachbarliche Beziehungen und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu pflegen, und im Hinblick darauf, daß die Staaten der Balkanentente Bulgarien gegenüber von dem gleichen Geiste der Friedensliebe und dem gleichen Wunsche der Zusammenarbeit durchdrungen ist, erklären der griechische Ministerpräsident und Außenminister Metaxas in seiner Funktion als amtierender Vorsitzender des Ständigen Rates der Balkanentente und der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Kjossejanow namens der Staaten, die sie vertreten, daß diese Staaten sich verpflichten, sich in ihren gegenseitigen Beziehungen jeder Anwendung von Gewalt im Einklang mit den von jedem dieser Staaten unterzeichneten Nichtangriffspakten zu enthalten, und kommen, soweit es sie betrifft, überein, daß sie auf die Anwendung der in den Artikeln und Klauseln des Vertrages von Neuilly betreffend die militärischen, Marine- und Flugfragen enthaltenen Bestimmungen sowie die in der Konvention von Louvaine de dato 24. Juli 1923 enthaltenen Bestimmungen betreffend die Grenze von Thrazien verzichten.“

Der bisherige Zustand

Sofia. Im Friedensvertrag von Neuilly aus dem Jahre 1919 wurde Bulgarien nur eine Milizarmee von 33.000 Mann mit zehnjähriger Dienstzeit bewilligt. Jährlich durften nicht mehr als 80 Leutnants ausgebildet werden. Verboten waren Kriegsschiffe, U-Boote, militärische Flugzeuge,

Tanks und motorisierte Abteilungen. An den Grenzen in Thrazien wurde im Sinne des Lausanner Abkommens vom Jahre 1923 eine 30 Kilometer breite demilitarisierte Zone errichtet. Aus verschiedenen Gründen, wegen der Abspiegelung der Miliztruppe — wurden die militärischen Klauseln, namentlich nach der Unterzeichnung des ewigen Friedenspaktes mit Jugoslawien, allmählich aufgehoben. Nach und nach wurde tatsächlich eine Wehrpflicht eingeführt und die Arbeitspflicht wurde auf militärische Grundlage gestellt. Die erste Regierung Kjossejanow erklärte im November 1935 bei ihrem Antritt, daß sich auch für die Verwirklichung und Modernisierung der Armee sorgen wolle, die heute zusammen mit der Arbeitsarmee 60.000 Mann zählt. Das in Saloniki unterzeichnete Abkommen erscheint sohin bloß als eine Bestätigung des tatsächlichen Zustandes.

Hinsichtlich des Abkommens von Saloniki wird in bulgarischen Kreisen insbesondere darauf verwiesen, daß es zur Erneuerung der bulgarischen Wehrmacht durch gegenseitiges Uebereinkommen — wie im Falle Deutschlands — durch einen einseitigen Akt geworden ist. Es wird ferner erklärt, daß das Streben Bulgariens nach Rüstungsgleichberechtigung keineswegs mit den letzten Ereignissen in Mitteleuropa, insbesondere nicht mit dem Anschluß im Zusammenhang steht. Das Abkommen von Saloniki ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Annäherung zwischen Bulgarien und den übrigen Balkanstaaten. Es bedeutet jedoch nicht, daß Bulgarien damit bereits der Balkan-Entente beitrete.

Duff Cooper nach dem Baltikum

London. (Havas.) Aus Portsmouth wird gemeldet, daß der Marineminister Duff Cooper wahrscheinlich Mittwoch nächster Woche auf der Admiralitätsschiff „Engantere“ eine Rundfahrt durch das Baltische Meer antreten wird. Nach England werde er am 1. September zurückkehren.

Die neue Ebro-Front stabilisiert

Siegreiches Vordringen der Republikaner westlich von Teruel

Valencia. (Ag. Ep.) Truppen der republikanischen Zentrumarmee, die im Abschnitt westlich von Teruel operieren, haben die bedeutenden Ortschaften Guadavivar, Griegos und Prins in der Sierra de Albarracin erobert. Es handelt sich hier um eine neue Angriffsbewegung der Republikaner, die die Gegenoffensive der Nationalisten gegen das am Ebro eroberte neue Gelände bebrochen kann.

Barcelona. (Ag. Ep.) Die im Dienste der Invasion stehenden Truppen mit vielen Flugzeugen und Tanks haben den ganzen Tag ihre Gegenangriffe nördlich von Sabon fortgesetzt, ebenso bei der Kreuzung der Straßen von Sabon und Nuala-Mequinenza. Die republikanischen Truppen halten den Druck auf und haben dem Feinde starke Verluste beigebracht. In der Zone Pobla de Masalua haben die republikanischen Truppen den feindlichen Widerstand gebrochen und den Friedhof dieses Dorfes hinter sich gelassen. Auf der Straße Gandesa-Masalua sind unsere Truppen gleichfalls vorgerückt. Die Invasionsflugzeuge

sehen ihre ununterbrochenen Angriffe auf unsere Linien fort. Unsere Artillerie hat drei feindliche Bomber abgeschossen. Wir haben am Sonntag zahlreiche Gefangene gemacht, unter ihnen eine junge Kompanie WFschützen mit ihren acht in-takten MW.

Am Montag morgen ging die Schlacht durch die Initiative der republikanischen Truppen weiter, die siegreich in der Zone nördlich von Jenson vorwärtszschritt. Wichtige Rebellenstellungen in den Abschnitten Pobla und Tossal Gros wurden ebenfalls besetzt. Die heftigen Francoangriffe auf die republikanischen Stellungen bei Mequinensa wurden blutig abgewiesen.

In der Levante-Front haben die republikanischen Truppen durch einen Handstreich auf La Nuala in der Zone Camarena dem Feind starke Verluste bereitet und Kriegsmaterial erbeutet. In der Nacht zum Sonntag sind vier feindliche Handstreich auf La Mallaja in der Zone Onda völlig zurückgeschlagen worden.

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

„Ob man nicht mit der Elektrischen fahren könnte und die fünf Schillinge sparen.“ fuhr es Wäher durch den Sinn. „Mein, nein, das ist schäbig und außerdem kann sie aus der Elektrischen herauspringen. Im Auto pumpe ich sie an, sie ist geizig, wenn sie jemand nicht mag, sie wird sich ärgern, das wird sie von Albert ablenken.“

„Sie fahren auch in die Pieglergasse 2.“ sagte Gelehrer zum Chauffeur, „dann...“

„Galt!“ rief Mayer, „ich steige dort auch aus, ich will ein Stück zu Fuß gehen, Luft schnappen. Leb' wohl Albert.“ fuhr er leise fort, ich komme mir vor wie in der „Bürgerschaft“...

Das Auto setzte sich in Bewegung. Albert Gelehrer sah ihm nach. Jetzt kamen ihm die Gefühle, wie sie Alma Braun herbeigewünscht hatte. Er war ein guter Mensch und Alma tat ihm leid. Er dachte an ihre edigen Bewegungen, die gequälten Augen, den bitteren Mund. „Das ist mein Wert!“, sagte er sich, „so sieht eine Frau aus nach einer jahrelangen Beziehung mit mir. Und wie lieb war sie als junges Mädel, unbeschwert, vital, anständig. Wäre sie an den Wichtigen gekommen, sie hätte eine nette Mutter abgegeben. Statt dessen ist das aus ihr geworden...“ Eine Strahlenbirne mit blonden Drehlocken und hohen grauen Gummischuhen stellte sich ihm in den Weg: „Geh, komm' mit, ich hab' heute noch nichts verdient“, bal sie mit heiserer Stimme. Gelehrer schüttelte nur den Kopf, er war zu traurig, um zu reden, es schien ihm, als verhiende er Alma jetzt, ihre Liebe zu ihm, ihren Schmerz...“ Aber zum Teufel

auch, ich kann doch nicht eine Frau heiraten, die nicht zu mir hält!“ rief er plötzlich aus, erleichtert, daß er einen wirklichen, ersten, triftigen Grund gefunden hatte, warum er Alma nicht heiraten konnte. Und dann blieb sein Auge an der Kuppel der Marktkirche hängen, die unter den Scheinwerfern grün aufglänzte. Er verlangsamte den Schritt, um die Schönheit dieser regelmäßigen Linien, die aus dem Dunkel hervortraten, und der emailschimmernden Rundung genießen zu können. Als er in die Argentinierstraße einbog, da hatte er sich bereits bezehnet. Und weil er ein richtiger Wiener war, schob er die unangenehmen Gedanken von sich mit den Worten, die in Wien jede Schwierigkeit lösen:

„Da kann man halt nix machen!“

Gerade in diesem Augenblick blätterte Alma Braun, zu Hause angekommen, in einem schmalen Heft, auf dem mit ihrer Handschrift geschrieben stand: „Die schönsten Gedichte der Weltliteratur“. Endlich fand sie was sie suchte. Es waren die Verse der Chinesin Pan Tschü-Mü, die jahrelang die erste Geliebte des Kaisers Cheng-Ti (32 bis 7 vor Chr.) gewesen war. Sie wurde schließlich durch die Tänzerin Chao, die wegen ihrer leichtfertigen Grazie den Beinamen „Rei-Yen“, die „fliegende Schwalbe“ erhalten hatte, in der Gunst des Kaisers verdrängt. Ehe sie sich in die Einsamkeit zurückzog, sandte sie dem Kaiser einen Fächer mit einem daraufgeschriebenen Widmungsgedicht:

Aus einem Seidenstück zart
Wie Schnee und Reis so weich,
Der Fächer hier geschmitten ward,
Rund wie des Vollmonds Kreis.

Im Kermel und im Busen auch
Mein Herz ist mit sich führt,
Es weht ihn an ein Küsser Hauch
Wenn seine Hand ihn rührt.

Doch ach! schon kommt die Sonnenwend'
Ein frischer Herbstwind weht,

Der Sommer ist nunmehr zu End',
Die Sonnenglut vergeht,
Den armen Fächer nimmt mein Herr,
Wirft in den Kasten ihn,
Denn er hat seine Gunst nicht mehr
Und seine Zeit ist hin.

Unter stand die Anmerkung, daß dieses Gedicht eine so große Popularität bekam, daß der Ausdruck — tsiu-hou-shan, d. h. „Spätherbstfächer“ sich in der Bedeutung einer im Stiche gelassenen Frau im Sprachgebrauch eingebürgert hatte.

Und wie die Schönheit der Marktkirche bei Albert Gelehrer die peinlichen Gedanken vercheucht hatte, so löste jetzt das Gedicht der Chinesin die Bitterkeit aus Almas Seele. Die Vornehmheit, mit der dieses Frauenheft vor zweitausend Jahren gefaltet hatte, hob auch ihren eigenen Schmerz heraus in eine Sphäre, wo es keine Kleinliche Rank, Nine und keine Anklage gab, nur noch das Wallen des ewigen Naturgesetzes, das den Mann von Erlebnis zu Erlebnis, von Frau zu Frau treibt. Jede glaubt zu Beginn einer neuen Liebe dem Geliebten endgültiger Ruhepunkt und Hafen zu sein, und jede muß zum Schluß erkennen, daß sie für ihn nur Oase war auf der mühseligen Fahrt durch die Wüste des Lebens.

Lange sah Alma über dem chinesischen Gedicht, in stiller Gemeinschaft mit dieser Frau, deren Herz längst zu Staub geworden war. Und weil sie sich müde und abgespannt fühlte und keine Kraft mehr hatte zu leiden, täuschte sie sich gegen ihr besseres Wissen, daß, wenn sie so blieb, wie sie diese Chinesin gelebt hatte — ausgeglichen und harmonisch im tiefsten Schmerz — sie Albert Gelehrer doch noch zurückgewinnen könnte, daß ein neuer Anfang begann, wo alles „zu Ende war.“

Und sie erhob sich, um zu Bett zu gehen, gerade in dem Augenblick, als Gelehrer, seiner Wohnung aufstehend, die abschließenden Worte ge-

sprochen hatte voll von der tiefgründigen Wiener Weisheit:

„Da kann man halt nix machen!“

X. Kapitel. Die Schwester aus London

Der Zug Zürich—Wien sollte in fünf Minuten in die Bahnhofshalle einlaufen. Geduldig standen die Angehörigen der Passagiere an den beiden Türen, die auf den Perron führten, nur wenige leisteten sich den Luxus einer Bahnsteigkarte. Zu diesen wenigen zählte Frau Martha, sie wollte Stanzl „anständig“ empfangen, wie es einer Schwester geziemt; nein, Stanzl sollte nicht merken, daß sie sich mit dem Brief, der ihre Ankunft ankündigte, nicht richtig gefreut hatte. Stanzl lebte in guten Verhältnissen und manches schien ihr selbstverständlich, was Martha Kopfzerbrechen verursachte. Ein Logiergast kostet Geld, dazu noch ein Logiergast, der gewöhnt ist, jeden Tag Fleisch zu essen, Bohnentaffee zu trinken, zum five o'clock oder ins Theater zu gehen und nicht an hundert Kleinigkeiten zu sparen, wie es die Wiener jahraus jahrein tun. Na, als Stanzl zuletzt die gute, da lebte Gustav und die Familie hatte ihr gutes Einkommen, aber heute spielte jede kleine Ausgabe eine Rolle und drohte das bescheidene Budget aus dem Gleichgewicht zu bringen. Das würde man Stanzl nicht verhandlich machen können, reiche Leute begreifen niemals, wenn es bei den anderen an diesem und jenem fehlt. Die große Wohnung und die Hausgehilfin geben den Wiefingers den Schein der Wohlhabenheit. Martha konnte doch nicht jedem erzählen, daß sie die ineinandergehenden Zimmer nicht vermieten konnte und die alte treue Steffi, die noch bei ihrer Mutter gedient hatte und seit Gustavs Tod kein Gehalt mehr bekam, ebenso wenig fortzuführen konnte wie eines ihrer eigenen Kinder...

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Große Grenzlandkundgebung der Sozialdemokraten

Komotau. (Eigenbericht.) Am Samstag veranstaltete die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei des Komotauer Bezirkes eine große Vertrauensmännerversammlung. Der Volkshaus-Saal und die Nebenräume reichten nicht zu, die Teilnehmer zu fassen. Die Rede des Parteivorstehenden Jalsch, deren Grundzüge wir schon in unserer letzten Ausgabe veröffentlichten, wurde mit Begeisterung aufgenommen und war oft von Beifall unterbrochen. Auch diese Vertrauensmännerkundgebung war ein Beweis für die Kampfbereitschaft unserer Partei.

Am Sonntag besuchte Abg. Jalsch die sozialistischen Vorposten im Erzgebirge. Die sozialistischen Arbeiter veranstalteten in Heinrichsdorf, also unmittelbar an der Grenze, ein großes Grenztreffen, an dem viele tausende Arbeiter teilnahmen. In Kallisch formierte sich nachmittags ein Demonstrationzug. An der Spitze marschierte die KW, dann folgten die Turner, die Jugendlichen und die Frauen. Der Zug wurde von den Männern abgeschlossen. Viele rote Fahnen wurden von den begeistertsten Menschen, die von Kallisch nach Heinrichsdorf zogen, die Grenze entlang getragen, immer wieder hingen Kampflieder nach Deutschland hinüber, wo viele Men-

schon der Veranstaltung zusahen. In Heinrichsdorf wurde dann eine große Kundgebung abgehalten, die von Ardeli, dem Vertrauensmann der Heinrichsdorfer Arbeiter, eröffnet wurde. Zunächst sprach von den Versammelten stürmisch begrüßt, Abg. Jalsch. Er umriß in kurzen Worten die politische Situation, dankte den Erzgebirglern für ihre beispielgebende Treue und ehrete schließlich die „Alten“ in der Heinrichsdorfer Parteibewegung. Es handelt sich vor allem um Ernst Kojcher, Karl Jhl., Franz Körner, und Alfred Kaaden, der für seine Ueberzeugung drei Jahre im Justizhaus saß. Diese Dankkundgebung wurde von den Versammelten in tiefer Ergriffenheit angehört.

Schließlich sprachen der Finne Sund, Sröm, Abg. Krejci und für die Komotauer Bezirksorganisation Josef Haas. Die kraftvolle Kundgebung wurde mit dem „Sozialistenmarsch“ geschlossen. Nach der Kundgebung blieben alle Teilnehmer in fröhlicher Unterhaltung auf dem Festplatz beisammen. Die zahlreich erschienenen ausländischen Journalisten sammelten bei dieser Gelegenheit wichtige Informationen. Erst in den späten Abendstunden traten die Arbeiter und Arbeiterinnen den Heimweg an, um ein gewaltiges, unvergessliches Erlebnis zu erleben.

Sozialistische Jugend bei der roten Grenzwehr

Nach den imposanten Aufmärschen unserer Jugend in Wignitz, Bodenbach und Pilsen zogen am vergangenen Samstag und Sonntag die Komotauer sozialistischen Jugendlichen nach Heinrichsdorf-Kallisch, um gelegentlich des Besuchs des Abg. Jalsch bei den tapferen Vorposten der Freiheit auch ihre Treue zu unseren Grenzsoldaten zu manifestieren. Bereits am Samstag nachmittags herrschte in dem SN-Zeltlager reges Leben und Treiben, das sich von Stunde zu Stunde verstärkte. Bei der feierlichen Eröffnung des Wochenendlagers standen 200 Mädchen und Mädchen in Bereitschaft. Am Sonntag vormittags bereiteten die Jugendlichen Abg. Jalsch auf der Eingangstraße nach Heinrichsdorf-Kallisch einen herzlichen Empfang. Bei dem nachmittäglichen Werbemarsch schauten die Heineleute, aber noch mehr die reichdeutschen Bewohner, als in dem gewaltigen Zug der Partei hundert junge, frische und mutige Menschen marschierten. Bei dem Nachmittagsappell der Jugend, wo der SN-Verbandssekretär Josef Kreiner eine Ansprache hielt, wurde den SN-Gruppen Heinrichsdorf, Wetzsch und Komotau ein SN-Wimpel als Anerkennung des SN-Bezirkles Komotau für die besonders gute Arbeit überreicht. Die anwesenden amerikanischen, englischen, französischen, holländischen und finnischen Journalisten und Parlamentarier machten aus ihrer Bewunderung für unsere sozialistischen Jugendlichen, über ihren Mut und ihre Treue zum freien Deutschland kein Geheimnis.

Kundgebung in Litschkau

Komotau. (Eigenbericht.) Auch im Landgebiet, wo der Terror am härtesten wütet, zeigten die sozialdemokratischen Arbeiter am Sonntag ihre Kampfbereitschaft. In Litschkau bei Saaz wurde ein großer Aufmarsch veranstaltet, an dem viele hunderte tschechischer und deutscher Arbeiter teilnahmen. Das Volksfest wurde im Schloßgarten abgehalten, die Festreden hielten Sekretär Sykora aus Klado, Franz Kern Komotau und Willeh Kaaden für die Kommunisten. Alle Reden klangen in das Bewußtsein aus, allen Gefahren zum Trotz die Freiheit unseres Landes zu verteidigen. Auch diese Kundgebung erfüllte die Teilnehmer mit neuem Mut und neuer Zuversicht.

Demonstration sozialistischen Kulturwillens in Neuhammer

Karlbad. (Eigenbericht.) Zu einer großen demonstrativen Kundgebung des sozialistischen Kulturwillens gestaltete sich das Verfest, das von

Heineleturner rufen nach dem Anschluß

Das Tschechoslowakische Pressebüro hat einen ziemlich ausführlichen Bericht über das Turnfest in Breslau ausgegeben, bei dem es zu stürmischen Demonstrationen der sudetendeutschen Treuedenken gekommen ist. Von diesen Demonstrationen berichtet jedoch das Tschechoslowakische Pressebüro kein Wort. — Nachdem sich die Treuedenken zunächst geweigert hatten, ihrem Auge eine tschechoslowakische Staatsfahne voranzutragen, taten sie es nach einer Intervention des tschechoslowakischen Generalkonsuls doch. Sie hielten sich dadurch schuldig, daß sie, als sie ein Hüter vorüberzogen, in Ehrenschreien den Anschluß des Sudetengebietes mit Deutschland fordereten.

den „Naturfreunden“ am Sonntag in Neuhäamer anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Naturfreundehauses in Neuhammer veranstaltet wurde. An 2000 Menschen aus dem Erzgebirge und dem Erzgebirge hatten sich auf der Bergeshöhe versammelt, darunter starke Kontingente der von einem Lebnisgamarisch kommenden KW, ferner die Werthamer mit ihrer Turnkapelle und auffallend viel Jugend.

In einer begeistert aufgenommenen Festrede führte Abg. de Witte u. a. aus:

Wir feiern heute nicht nur das Fest des zehnjährigen Bestehens dieses Hauses, wir feiern, daß es überhaupt noch steht, wir feiern, daß diese Wälder noch nicht in Brand aufgingen, daß diese schönen Seelungen ringsum noch nicht in eine Wüste verwandelt wurden. Wir sind stolz darauf, ein Stück dazu beigetragen zu haben, daß der Friede nicht zerbrochen wurde und daß die deutschen Menschen diesseits und jenseits der Grenzsphäre noch nicht die Gemeinschaft im Massengrab gefunden haben. Wir wollen freie Menschen sein,

Aufgehobene Konfiskation

Leitmeritz. (E. V.) Vor einem Erkenntnis senat des Leitmeritzer Kreisgerichtes wurde über einen Einspruch gegen die Konfiskation eines am 28. April in der „Gewerkschaftlichen Rundschau“ veröffentlichten Aufrufes des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu dem ersten Mal verhandelt. Dieser Aufruf, der, wie der Beschwerdeführer feststellte, weder eine Schmähung der Republik, noch eine Verbreitung unwahrer Nachrichten enthielt, wurde von der Auffiger Staatspolizei ganz zu Unrecht auf Grund der Paragraphen 14/5 und 18/2 des Gesetzes zum Schutze der Republik beschlagnahmt. Der Aufruf war als Sympathieerklärung des IGB für die Republik gedacht, ist auch ganz allgemein so aufgefahrt und deshalb in zahlreichen inländischen Blättern unbeändert erschienen und auch in der gesamten ausländischen sozialdemokratischen und Gewerkschafts-Presse veröffentlicht worden. Der Aufruf erhebt an die Arbeiter die Forderung, zur demokratischen Republik

Eine Ehretagöde im letzten Augenblicke verhindert

Bodenbach. (Eigenbericht.) Am 30. Juli hat sich in Bodenbach ein Vorfall abgespielt, dessen nähere Umstände noch der Aufklärung bedürfen und der großes Aufsehen erregt hat.

An dem genannten Tage verhaftete die Polizei eine Frau, Mutter eines dreijährigen Kindes, wegen versuchten Gattenmordes.

Die Frau, die von den Hausbewohnern als ruhig, fleißig und bescheiden geschildert wird, scheint, wie es heißt, mit ihrem Manne kein gutes Eheleben gehabt zu haben. Wiederholt soll es zu häßlichen Szenen gekommen sein und auch materielle Not war in der Familie kein seltener Gast. Anfolge der nicht immer guten Behandlung, der die Frau ausgesetzt war, scheint sich ihrer eine schwere Erbitterung gegen den Mann bemächtigt zu haben, die schließlich zu einem furchtbaren Entschlusse führte.

Am 30. Juli um 5 Uhr früh erwachte der Mann in dem Augenblicke, als die Frau mit einem ein Kilogramm schweren Hammer einen Schlag gegen seinen Kopf führte. Der Hieb traf aber nur schwach und hatte nur eine leichte Verletzung des Mannes zur Folge. Als am Nach-

niemandem Unrecht tun, aber auch kein Unrecht erleiden. Wenn Lord Runciman sich einmal unser Grenzgebiet anschaut, würde er zehntausende Männer und Frauen finden, die würdig wären, Bürger des stolzen, demokratischen England zu sein.

Tag der Einheit in Karbitz

Die Kru-Munio und die DTJ hatten die Bevölkerung von Karbitz und Umgebung für Sonntag zu einem Tag der Einheit eingeladen. Nachmittags zog ein Demonstrationzug von reichlich 2000 Personen durch die Straßen der Stadt, an dem herrlichen Masaraldenmal vorbei zum prächtig geschmückten Sokolplatz. Als die Klänge der Staatshymnen verklungen waren, sprachen für die tschechischen Sozialdemokraten Dr. Svěrák und für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei Ernst Paul, Prag. In den Ansprachen wurde die Verbundenheit der beiden sozialdemokratischen Parteien gefeiert. Dr. Svěrák dankte der deutschen Sozialdemokratie, die in den schwersten Stunden und Kämpfen nicht mutlos wurde, und sich nicht niederringen ließ, herzlich und versicherte, daß man ihr diese Treue nie vergessen werde. Ernst Paul betonte, daß die deutsche Sozialdemokratie auch in den Stunden des Terrors und der Lüge nicht machtlos ist. Wir kennen den Krieg, sagte er, aber wir fürchten ihn nicht! Wir werden immer im Geiste Masarals und Benedek kämpfen, bis unter Tag der Freiheit errungen ist. Die „Internationale“ beschloß die würdige Veranstaltung.

Demokratischer Festtag

In Baltitz wurde Sonntag-Vormittag ein Gedenkstein für L. G. Masaral enthüllt. Obgleich die lokalen Nazi, mit ihnen der Geistliche, den Ort verlassen hatten, war Baltitz doch in festlicher Stimmung. Zur Feier hatten sich aus dem Orte und der Umgebung etwa tausend Teilnehmer deutscher und tschechischer Nationalität eingefunden. Eine Militärabteilung legte am Sockel des Gedenkstein ein Kranz nieder. Landesausführungsbefehliger Dr. Kubista und Senator Heinrich Mülller hielten Ansprachen. Gemeindevorsteher Schiller übernahm das Denkmal in die Obhut der Gemeinde und versicherte, daß die demokratischen Gemeindevertreter auch in Zukunft im Geiste Masarals arbeiten werden. Arbeiterfänger verschönten die einfache Feier durch feierliche Chöre.

Die drei schweren Steineblöcke, aus denen das Denkmal besteht, hat der Pfarrer des Gemeindefestabendbruches zur Verfügung gestellt; deutsche und tschechische Steinmetze verrichteten in ihrer freien Zeit die notwendigen Arbeiten.

zu stehen und ihr in der Bedrängnis zu Hilfe zu eilen, wobei gegen die Bedrohung ihrer Unabhängigkeit und Sicherheit protestiert wird. Das war keine Verbreitung unwahrer Nachrichten, und es kann auch nicht als strafbares Vergehen angesehen werden, wenn auf die Aggressivität der den Staat bedrohenden ausländischen Faktoren hingewiesen wurde, weil hierbei nur eine staatsfeindliche Politik, nicht aber ein ausländisches Staatsverbrechen kritisiert worden sei. Nach der Auffassung des Beschwerdeführers sei die Konfiskation nur zu erklären durch ungenügende deutsche Sprachkenntnisse des Inspektors.

Der Gerichtshof hob nach längerer Beratung die Beschlagnahme von Gänge auf. Da der Vertreter der Staatsanwaltschaft gegen dieses Erkenntnis die Beschwerde anmeldete, wird der Gerichtshof über die etwaige Anerkennung des Schadenersatzes erst nach der Entscheidung des Obergerichtes schlichtig werden.

mittag der Mann aus der Arbeit heimkehrte, übernahm ihn die Frau mit Benzin, legte ein Streichholz in Brand und war schon im Begriffe dieses anzuzünden, als ihr der Mann im letzten Augenblicke noch das brennende Streichholz aus der Hand schlug.

Das alles geschah in Anwesenheit des dreijährigen Kindes, das ebenfalls mit Benzin besoffen war.

Größter Feuer in Schludenan. Das zweistöckige, an der Hauptstraße gelegene Gebäude der Stahlwarenfabrik Ignaz Köster Söhne wurde Samstag ein Raub der Flammen. Aus bisher ungeklärter Ursache entstand im unteren Arbeitssaal, in dem die Schleifmühle für die Messerherzeugung untergebracht war, ein Brand, der in den dort lagernden Stoffen reichliche Nahrung fand. Das Feuer griff auch auf die Stockwerke über und legte schließlich auch den Dachstuhl in Asche. Die Fabrik ist vollkommen ausgebrannt und die dort beschäftigten 38 Arbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz. Während die Firma versichert ist, erleidet eine Anzahl Arbeiter dadurch großen Schaden, daß Werkzeuge, die das Privatvermögen der Arbeiter waren, durch das Feuer vernichtet wurden.

Die montägigen Koalitionsberatungen

Die große Koalitionskonferenz, bestehend aus den Mitgliedern des Sechserausschusses, den beiden Kammerpräsidenten, den Parteivorstehenden und den Vorstehenden der parlamentarischen Klubs der Koalitionsparteien, die am Montag zusammentrat, wurde mit einem Referat des Ministerpräsidenten Dr. Hodza eingeleitet. In seinen Ausführungen gab Dr. Hodza einen ausführlichen Bericht über die innerpolitische Situation und über das Ergebnis der bis rigen Beratungen. Außerdem beschäftigte er sich mit der Bestellung des englischen Vermittlers Runciman und umriß dessen Aufgaben. Besonders wurde von Dr. Hodza die vollständige Uebereinstimmung zwischen dem Sechserausschuß und der Regierung hervorgehoben. In das Referat des Ministerpräsidenten schloß sich die außerpolitische Rede des Außenministers Doktor Kresta an.

Am Dienstag wird es zur Schlußredaktion der vorzulegenden Gesetze kommen, so daß sofort mit dem Eintreffen Lord Runcimans die tatsächlichen Verhandlungen beginnen können.

Das heute zusammentretende Parlament wird sich vorläufig mit einigen Gesetzeserneuerungen befassen müssen, so z. B. mit dem Strahenunifizierungsgejet, einer Novelle zum Lehrgesetz und einigen internationalen Wirtschaftsabkommen.

Für die Staatsverteidigung! Der Stand der Spenden für die Staatsverteidigung wies Samstag an erlegten Barbetragen 409.091,320 Kronen aus. Bis Freitag, den 29. Juli, wurden 405.011,043 Kronen gesendet. Der Zuwachs am 30. Juli betrug infolgedessen 4.080,276 Kronen. Bis zum Samstag betrug die Zahl der Spender 149.145 Personen, bis zum Freitag, den 29. Juli, 143.309 Personen, so daß am 30. Juli zu den bisherigen 3336 neue Spender hinzugekommen sind.

Genlein statt Masaral und Benedek. Die deutsche Bezirksjugendfürsorge in Falkenau wurde in der Generalversammlung im Mai unter der Leitung des Nachleiters Dreifelder gleichgeschaltet und der Führung Konrad Genleins unterstellt. Diese Gleichschaltung hat sich jetzt auch äußerlich bemerkbar gemacht. In der Kanzlei der Bezirksjugendfürsorge im Bezirksvertretungsgedäude sind die Bilder Masarals und Benedeks, die dort angebracht waren, verschwunden. An ihrer Stelle prangt jetzt ein großes Bild Konrad Genleins.

Kriegsvorbereitungen am Rhein

Berlin. (Havas.) Das Havasbüro meldet: Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet, daß das beabsichtigte Gesetz über das Sperrgebiet, in das Ausländer im aktiven Militärdienste der Zutritt verboten ist, folgende Gebiete einschließt: Das ganze linke Rheinufer, Baden, mit Ausnahme einiger Distrikte, eine bestimmte Anzahl von Distrikten in Hessen, Preußen, Bayern und Württemberg. Diese Maßnahmen dürften wohl im Zusammenhange zu den Nachrichten über die beschleunigte Befestigung bestimmter Gebiete stehen, in die nach dem vor kurzem erlassenen Dekret des Reichsmarschalls Göring assenlierte Arbeitskräfte dirigiert wurden. Die neue Verordnung soll die geheime Durchführung dieser Arbeiten sicherstellen. Täglich sind ganze Hüge mit Arbeitern, die aus Berlin und anderen Städten nach dem Westen gehen, zu beobachten.

London. Der Berliner Korrespondent der „Times“ berichtet zu den Befestigungsarbeiten in der Rheingone: In Berlin verlautet, daß aus verschiedenen Werkstätten 200.000 Mann zu den Befestigungsarbeiten abtransportiert wurden. Im Langeweide wurde die Arbeit eingestellt, da den Unternehmern die Arbeiter genommen wurden. Gleichzeitig mit der Befestigung der Westgrenze wird auch das Arbeitstempo in den Munitionsfabriken beschleunigt. Die Propaganda bemüht sich, die öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß starke Kräfte in den demokratischen Staaten einen Präventivkrieg gegen Deutschland wünschen. Die Propaganda für eine weitere Aufrüstung schreitet sieberhaft fort und ist bemüht, in der öffentlichen Meinung den Eindruck zu erwecken, daß man sich auf eine Erfüllung der Hoffnungen der deutschen Regierung auf eine friedliche Lösung der sudetendeutschen Frage nicht völlig verlassen kann.

Prag. Die beschleunigte Befestigung des Rheingebietes durch Deutschland läßt nicht gerade auf friedliche Absichten des Nationalsozialismus schließen. Es ist nämlich bekannt, daß Frankreich unter keinen Umständen einen Angriff auf Deutschland plant, daß aber deutsche Grenzbesetzungen für den Fall von großer Bedeutung wären, daß Frankreich seinen angegriffenen Bundesgenossen zu Hilfe eilen wollte. Die Grenzbesetzungen im Westen würden Deutschland gestatten, militärische Kräfte für andere Kriegsschauplätze freizumachen, dort Entscheidungen herbeizuführen und so Zeit für die elementare Auseinandersetzung mit Frankreich zu gewinnen. Uns dünkt, daß der Eifer, mit dem die Befestigungen gerade jetzt ausgebaut werden, ein treffliche Illustration zu dem Fragenkomplex sind, der mit dem Referat Runcimans in der Tschchoslowakei zusammenhängt.

Tagesneuigkeiten

Jensen und der Marschall

Außer dem Melner Nachrichtendienst, der mit unabeliger Objektivität auch die Hofberichte des Goebbel'schen Nachrichtenbüros wiedergibt, werden mande unserer Leser wissen, daß Generalmarschall, Ministerpräsident, Reichsluftfahrtminister, Reichsjägermeister, Bierjahrplandiktator usw. auf seiner Privatjacht Carin II. kürzlich die dänischen Gewässer durchfuhr. Im Hafen der roten Hauptstadt blieb die Jacht nur einige Minuten weit draußen liegen, so daß das dienstfertig herbeigeeilte Personal der deutschen Gesandtschaft nicht seine Huldigung darbringen und nur auf einem Notarbot hinterherfahren konnte. Aber auch ein deutscher Minenleger und eines jener starkbewaffneten Schnellboote, deren Zahl im deutsch-britischen Flottenabkommen nicht erwähnt wird, folgten dem schmutzigen Schiffe. Ergänzend teilt der Kopenhagener „Socialdemokraten“ u. a. mit, daß ein Bild in den Vaberaum der Jacht — die gerade etwas schief lag — eine Pracht zeigt, wie sie nicht einmal auf den größten Luxusdampfern anzutreffen ist. Eine besondere Kammer dient der Mitführung einer Auswahl von Uniformen, natürlich alle mit dem entsprechenden Rangabzeichen. Göring fuhr nach Helsingör, wo jetzt „Hamlet“ an der klassischen Stätte aufgeführt wird. Kurz vor seiner Ankunft lief ein Notarboot ein, auf dem ein ebenso umfangreicher Mann in weißer Seemannstracht stand. Aber es war nur der Notarbootführer Jensen, der seine Fahrpläne an Land setzte und unbekümmert um das brauende „Heil!“ von den Ausstiegender je 25 Lire einzog. Bald darauf glitt „Carin II.“ in den Hafen. Und nun konnte man von Goerings Fingern und aus seiner Schiffsmauer lockbare Edelsteine funkelnd sehen. Obgleich alle die Pas. aus Kopenhagen herbeigeeilt waren, blieb ein Viertel des Theaters leer. Da für Göring und Begleitung zwei Sitzreihen bestellt waren, jedoch aber nur noch hinten umbelegt geblieben, hatte die Direktion zwei Reihen Stühle, wie sich's gehört, vor das übliche Parkett gestellt. Zur sichtbaren Enttäuschung der braunen Volksgemeinschaft erschien Herrmann in einem schlichten schneeweißen Hadjanzug mit blendend weißem Umhang, immerhin jedoch mit einem großartigen Seidentaschentuch an der Brust und einem Halskreuz aus Diamanten und Saphiren am Halsausfall. Die Triumphspforte am Eingang trug allerdings nur die Aufschrift: „Kandidat im Schloßhof verboten!“, dies aber in vier Sprachen. Einer Dänin, der die strahlende Weiße des Gewandes besonders auffiel, sprach die Vermutung aus, es sei gewiß aus feinsten Vollmilch hergestellt. Als Herrmann mit einiger Verspätung das Theater betrat, stieß Prinz Hamlet angesichts des Geipenstes (nämlich des ermordeten Königs) den angstvollen Ruf aus: „Ja, ist das nicht mein Vater?“ Vom Schauspiel legte sich der erlauchte Gast zum Secrestaurant Marienhit. Den Nebenisch hatte sich die römische Adhengenandtschaft reservieren lassen. Es gab Gerichte, die das deutsche Volk im Reich nur noch von früher kennt. Adolfs starker Mann jedoch schob das alles zur Seite, erlachte sich aber desto ausführlicher an — Sowjetfabrik

Trunkenheitsexzesse in Trautenau und Prag

Prag. (A m t l i c h.) Am 31. Juli 1938, um ungefähr 1.15 Uhr nachts, wurde die Polizei wache in Trautenau aufmerksam gemacht, daß auf der Staatsstraße in Trautenau ein unbekannter Mann liege. Die Wache brachte den Unbekannten auf die Wache, wo der Polizeiarzt feststellte, daß der Betreffende durch zwei Stichwunden in den Rücken schwer verletzt sei. Der Polizeiarzt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus an. Im Krankenhaus konnte der Unbekannte bisher nicht vernommen werden. Inzwischen wurde festgestellt, daß er Adolf M a t h e s heißt und deutscher Nationalität ist.

Die polizeilichen Erhebungen ergaben folgenden: Adolf Mathes ging durch die Staatsstraße, wo er ohne Ursache von Vobuzlav S l a d i l, Fleischergeliebten aus Trautenau, mit der Schulter gestoßen wurde, worauf sich zwei Soldaten auf Mathes stürzten, die vorher mit Sladil in dem nahen Gasthaus bei Kamis getrunken hatten. Der Soldat S d l o verletzte Mathes zwei Messerliche in den Rücken. Der zweite Soldat konnte bisher nicht identifiziert werden, weil ihn seine Genossen nicht kannten. Der Soldat S d l o wurde verhaftet und gelangte die Tat am Garnisonkommando ein. Das Messer mit Blutspuren wurde bei ihm auch gefunden. S d l o wurde in Haft genommen und es wurde gegen ihn die Strafanzeige erstattet. Auch Sladil blieb in Polizeihast und Verhörstand wurde gegen ihn das polizeiliche Strafverfahren eingeleitet. Weiter wurde festgestellt, daß Sladil und die beiden Soldaten sich bereits beim Verlassen des Gasthauses mit einem unbekannten Individuum gerankt hatten, welche Rauferei jedoch ohne Folgen blieb. Die Genannten begingen die Tat in Trunkenheit. Daß die Tat aus nationalen oder politischen Motiven begangen worden wäre, wurde nicht festgestellt.

Wie wir erfahren, ist Mathes zwar schwer verletzt, die Verzte hoffen jedoch, ihn retten zu können. Montag abends war sein Zustand immer noch sehr ernst, doch würde nur eine Komplikation sein Leben gefährden.

Prag. (A m t l i c h.) Am 29. Juli gegen 23 Uhr nachts kam der 30jährige M.Dr. Rudolf Stelajg,

Arzt an der zweiten internen Klinik der Deutschen Universtät in Prag, und ein Bekannter von ihm, Hans Hüttl, in eine Weinstube in Prag I. An der Weinstube beistellte Dr. Stelajg tschechisch Wein und begann dann, sich mit Hans Hüttl laut deutsch zu unterhalten. Einige Gäste der Weinstube bekundeten darüber Unzufriedenheit und erjuchten den Weller, die Gäste aufmerksam zu machen, daß es nicht notwendig sei, so laut zu sprechen. Der Weller vermochte dem Wunsch der Gäste nicht nachzukommen, weil die beiden Genannten, Dr. Stelajg und Hans Hüttl, inzwischen besaß hatten und weggegangen waren. Gemäß den Aussagen von Jenen kam Dr. Stelajg aus dem Vorraum der Weinstube zurück, fiel einen Gast an, begann ihn zu schütteln und schrie ihm zu: „Wider Hund!“ Der betreffende Gast (Hans Dr. Stelajg) war und der Weller Stanislaw Jajickel führte darauf Dr. Stelajg aus der Weinstube auf die Straße. Was weiter geschehen ist, ist einwärtlich nur aus den Aussagen Dr. Stelajgs bekannt, der auf der Polizei behauptete, daß er auf der Straße von Gästen aus der Weinstube und von Passanten überfallen, aufs Pflaster geworfen, mit Häuten auf den Kopf geschlagen und getreten worden sei. Nach einer Weile kam Doktor Stelajg auf und lief in der Richtung zum Althädter Ring. Ein Junge, der ihm begegnete, sagte aus, daß Dr. Stelajg im Laufschritt in tschechischer Sprache geschrien habe: „Wir werden es euch zeigen, ihr tschechischen Hunde!“

Auf dem Althädter Ring ersuchte Dr. Stelajg eine sozialistische Patrouille der Sicherheitswache um Rettung der Gäste in der Weinstube, die ihn erschlagen hätten. An der Weinstube, wohin sich die Patrouille sofort mit Dr. Stelajg begab, konnte jedoch Dr. Stelajg niemanden von den Anwesenden als Täter benennen. Dr. Stelajg wurde auf die Polizeiwache in der Richtung zum Althädter Ring gebracht. Er beklagte sich über Kopfschmerzen und über Schmerzen in der Gegend der Hornblase. Der Polizeiarzt, der ihn sofort — also nach 2 Uhr morgens — untersuchte, fand keine äußerlichen Anzeichen einer Verletzung, außer einer Beule auf der Stirn. Er bezeichnete die Verletzung Dr. Stelajgs als leicht. Nach der Einvernahme wurde Dr. Stelajg sofort entlassen. In der Sache selbst ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag 11. Uebers. 10.15 Für die Frau: Vertica: Olga Pachter über die Küche im August. 10.30 Schallplatten. 18.00 Unterhaltungsmusik. 18.45 Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben (Jar. Dabek's „Hundsfänger“). 19.00 Unterhaltungsmusik. 19.30 Bericht der Sternwarte am Laurenziberg. 20.00 Orchesterkonzert (Klavier: Friederike Schwarz, Cello: Karl Korkh). 20.45 Unser Wald, Vörsolge von Walter Kunze. 21.30 Kammermusik (Prager Streichquartett). 22.30—23.00 Orchesterkonzert. **Brünn.** 18.00—18.05 Arbeiterkundung: Soziale Information. 18.05—18.20 Arbeiterkundung. **Red. Josef Schramet: Sehn Jahre Kellergast.** 18.20 bis 18.35 Landwirtschaftl. Sendung. Gartenbau. Oberinspektor Franz Zuretschek: Erfahrungen im Pflanzbau. **Währ.-Ostau.** 18.10 Landw. Nährstoffaufuhr für Kulturböden, Kurt Ament: Das Gold.

tionen erfaßt und schwer verletzt wurden. Alle Verletzten wurden ins Krankenhaus übergeführt, wo einer von ihnen seinen Verletzungen bereits erlegen ist.

Gitewelle erfordert Todesopfer. Die bereits seit Tagen über England lagernde Gitewelle hat Montag fünf Todesopfer allein in London gefordert. In Westerland sah'n Montag nachmittags heftige Gewitterstürme ein, die von starken Regengüssen begleitet wurden. Zahlreiche Ortschaften waren bis zu einem halben Meter übersutet. Der Verkehr war zeitweilig lahmgelegt und die Telefonverbindungen unterbrochen.

Weniger Piratenüberfall. Der britische Dampfer „Vincent de Paul“ wurde Samstag ungefähr 100 Meilen nördlich von Shanghai von Piraten überfallen. Diese näherten sich dem Dampfer auf armierten Dschunten, überfielen ihn und enternierten sich, noch ehe ein durch Funkruf zu Hilfe gerufenes britisches Kriegsschiff zu Hilfe kommen konnte.

Die zulässigen Kaufstoffvorräte der Apotheken. Nachdem die Durchführungsvorordnung zum Gesetz über den Kaufstoffhandel („Opiumgesetz“) fertiggestellt ist, wurde festgelegt, daß der Vorrat an diesen Stoffen in den Apotheken nicht größer sein darf, als der doppelte Jahresdurchschnitt des Bedarfs während der letzten drei Jahre. Das gleiche gilt von den Vorräten an Zubereitungen, welche Kaufstoffe enthalten. Die „Stoffe“ und die sie enthaltenden Zubereitungen müssen — auch in den öffentlichen wissenschaftlichen Anstalten — darauf auf Lager gehalten werden, daß ein Mißbrauch ausgeschlossen ist, wobei sie stets von den übrigen Waren getrennt aufbewahrt und mit einem Schlüssel verscherrt sein müssen, den die für die Leitung des Unternehmens oder der Anstalt verantwortliche Person, bzw. ihr Vertreter in Verwahrung hat.

Der Komponist von „Tipperary“ gestorben. Der Schöpfer eines Liedes, das während des Weltkrieges und auch heute noch in der ganzen Welt gesungen wurde, das mehr als „God save the King“ zur Nationalhymne der englischen Truppen wurde, noch während des Weltkrieges in sämtliche Sprachen, sogar ins Deutsche, überetzt, seinen Weg um den Erdball machte, Jack Judge, ist eben gestorben. Jack Judge hatte kein Kriegslied geschrieben, sondern das, was man in Frankreich ein Chanson nennen würde. Als er „It's a long way to Tipperary“ komponierte, dachte er auch gar nicht an Krieg, denn man schrieb den 1. Januar 1912, und es war einfach ein Lied zu Neujahr. Aber dann beim Beginn des Weltkrieges wurde es in einer Londoner Revue in einer Soldatengruppe gesungen. Es fand viel Anklang, und eines der ersten Regimenter, die auf das Festland überliefen, die Connaught Rangers, sangen es bei der Landung in Boulogne. Unter den Leuten, die das Regiment empfingen, befand sich auch der Reporter der „Daily Mail“. Er notierte sich die Worte, beschaffte sich Noten und schickte einen schönen Stimmungsbild an das Blatt. Die Zeitung publizierte das Lied, und wenige Wochen später konnte es jedes Kind in England. Der Verlag, der die Noten herausgebracht hatte, hatte aus Dankbarkeit dem Komponisten eine lebenslängliche Rente ausgesetzt.

Klassenlotterie. Die Verlosung der Gewinne der 3. Klasse der 39. Klassenlotterie wird am 10. August 1938 um 18 Uhr im Ziehungslokal der Direktion der Staatslotterien, Prag I, Kosi ul. Nr. 4, beginnen und am 11. August 1938 um 8 Uhr fortgesetzt werden. Verlost werden im ganzen 5125 Gewinne im Gesamtbetrag von 2.111.000 Kč, welche den Spielern ohne Abzug ausbezahlt werden. Von höheren Gewinnen werden ausgelost: ein Gewinn von 140.000 Kč, einer zu 70.000 Kč, drei zu 20.000 Kč, sieben zu 10.000 Kč, 18 zu 5000 Kč, 50 zu 2000 Kč usw. Die amtliche Verlosungsliste wird am 12. August 1938 erscheinen.

Das Wetter. In Südost-Europa und über der Balkan-Halbinsel, in Ungarn und Südrussland sind die Luftdruck in den letzten Tagen andauernd und die Temperaturen sind dort stark angezogen. Montag nachmittags wurden dort z. B. 82 bis 87 Grad im Schatten verzeichnet. Dagegen steigt der Luftdruck über England und der Nordsee stark an, aber die Temperatur beträgt dort gleichzeitig nur 15 bis 18 Grad. Im Hinblick auf diese Luftdruck- und Temperaturunterschiede wird die weitere Entwicklung der Wetterlage in Mitteleuropa allmählich unsicher. Die Gewittertätigkeit wird sich voraussichtlich strecken und um die Mitte der Woche dürfte sich das Wetter wesentlich verschlechtern. — Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, stellenweise Gewitter oder Schauer, und zwar besonders in den mittleren und östlichen Teilen des Staatsgebietes. Nachmittags Temperaturen über 25 Grad. Nordost- bis Ostwind. — Wetterausblick für Mittwoch: Vorerst Andauern des sommerlichen Witterungscharakters mit lokalen Gewittern oder Schauern; später stärkere Verschlechterung des Wetters möglich.

des verunglückten Juges hinein und zertrümmerte diese völlig. Die Aufräumungsarbeiten, die den ganzen Tag über durchgeführt wurden, sind noch nicht zu Ende.

Mord in Schlesien

Währ.-Ostau. Die auf einem Gute in Nová Bělá beschäftigte 20jährige Dienstmagd Marie J o h n wurde Montag früh von ihren Dienstherrn, die sie wecken wollten, tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß die Poltyn zuerst auf den Kopf geschlagen und dann erdroffelt worden war. Der Nordberdacht richtete sich gegen den auf dem gleichen Gute beschäftigten 20jährigen Anechi Rudolf B ö h m, der Montag früh verschwand und bisher nicht zurückgekehrt ist. In seinem Zimmer fanden die Gendarme einen Zettel vor, auf dem Böhm mitteilt, man möge ihn in der Oder suden. Die Nachforschungen nach ihm waren bisher vergebend und auch seine Leiche wurde nicht gefunden. Seine Tat beging Böhm deshalb, weil die Poltyn seine Liebesanträge abwieh.

Zwei Explosionsunglücke in Deutschland

In München ereignete sich Sonntag in einer chemischen Fabrik eine Explosion, durch die das ganze Dach des Gebäudes in die Luft geschleudert wurde. Drei Arbeiter wurden verletzt. Der verursachte Materialschaden ist groß.

Auf dem Kalivert in Merkers in Thüringen ereignete sich Samstag ein Kohlenfäureausbruch von ungewöhnlicher Stärke. Elf Mann wurden von den Gasen überrascht und fanden den Tod.

Sechs Jahre umsonst gearbeitet

In diesen Tagen lehrte der Arbeiter Ivan Vajnach, der sechs Jahre in belgischen Bergwerken gearbeitet hatte, in seine Heimatgemeinde Terebva, Bezirk Tachovo, zurück. Er brachte 27.000 Kronen Ersparnisse mit, die er dazu verwenden wollte, sich in der Landwirtschaft auszubilden. Da er um sein Geld Angst hatte, riet ihm seine Mutter, es im Ofen zu verstecken. Vajnach folgte dem Rat. Als am anderen Tag die Familie von der Feldarbeit am Abend heimkehrte, mußte Vajnach die Warnung machen, daß jemand das ganze Geld gestohlen hatte. Die Gendarmerie forschte nach dem Diebe.

Eröffnung der Fluglinie Prag—Budapest. Montag wurde der regelmäßige Verkehr auf der direkten Luftlinie eröffnet, welche die Tschechoslowakei mit der ungarischen Hauptstadt verbindet. Die neue Luftstrecke, die die Tschechoslowakische Aerolinie betreibt, knüpft an das Netz dieser staatlichen Flugverkehrs-Gesellschaft in Preßburg an, von wo jetzt eine neue direkte Fluglinie nach Budapest führt. Das erste Flugzeug, geführt von dem Chefpiloten der Tschechoslowakischen Aerolinie, Wrabenek, ist am Montag um 1.45 Uhr vom Flugplatz Prag-Myasny abgeflogen. Nach einem Aufenthalt auf dem Flugplatz von Preßburg in Bajnoch flog es weiter nach Budapest, wo um halb 12 Uhr die Landung erfolgte.

Mysteriöse Mordtät in der Slowakei. Am Sonntag sahen in einem Walde bei Kolajnice vier Burischen, unter ihnen Ladislav Kolozs und Stefan Petras. Nach einiger Zeit kamen weitere vier Burischen hinzu, von denen einer, durch seinen Kollegen noch aufgemuntert, den Revolver auf

Betrab anlegte und ihn durch einen Schuß in der linken Seite schwer verletzte. Die Täter, es waren nur 17jährige, wurden verhaftet.

Die US-Strecke an erster Stelle im Verkehr über den Flughafen Zürich. Die „Neue Züricher Zeitung“ kommt zu der Feststellung, daß der Rekord in der Verkehrsleistung im Juni d. J. von der Strecke Prag—Zürich—Genf—Mailand der Tschechoslowakischen Luftverkehrs-Gesellschaft gehalten wird, da diese Strecke bloß zwischen Zürich und Prag in beiden Richtungen in diesem Monate 649 Passagiere befördert hat.

Diebstahl militärischen Eigentums schwer bestraft. In der vergangenen Woche wurde der Arbeiter Franz D u x aus Weistadt von dem Strafgericht in Eger zu einer strengen Strafe verurteilt. Er hatte sich am 5. Juni ein Stück Telefonkabel des militärischen Feldtelefons angeeignet, um damit eine Antenne auszubessern. D u x wurde sofort nach der Tat angefaßt und ist nun zu acht Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt worden.

Ertrinkungsob eines Kindes. Am Ufer eines Mühlgrabens in Währ.-Ostau-Prabuzla fiel die sechsjährige Wlaska G i l i l o v a plötzlich ins Wasser, schwamm aber an das andere Ufer. Die ältere Johanna sprang in der Annahme, daß ihr Schwesterchen ertrinke, hinter ihr in den Bach, da sie aber nicht schwimmen konnte, ertrank sie. Ein vorübergehender Arbeiter zog sie zwar aus dem Wasser, aber alle Belebungsversuche waren vergeblich.

Tschechoslowakisches Eigentum in Deutschland beschlagnahmt. Das sich überwiegend in tschechoslowakischen Händen befindende Kalivert in Regensburg, dessen Wert rund 22 Millionen Reichsmark beträgt, ist von den Göringwerken für deren Bedarf angefordert und von der Regierung beschlagnahmt worden. Das Göringwerk bietet dem tschechoslowakischen Besitzer, einem Prager Hochschullehrer, die lächerliche Summe von zwei Millionen Reichsmark als Abfindung.

Ehrung Jaurès. Die Vereine und Organisationen der Linken sowie die Verbände ehemaliger Frontkämpfer veranstalteten Sonntag nachmittags am Jahrestage der Ermordung des Sozialistenführers Jaurès einen Pietätszug vom Luftministerium, wo sie einen Kranz vor dem Denkmal Aristide Briands niederlegten, zum Pantheon, wo die irdische Hülle Jaurès ruht.

300 Tiere durch Blitz getötet. Bei Prilep in Serbien schlug der Blitz in eine Schaf- und Ziegenherde ein und tötete 300 Tiere. Auch der Hirt wurde tödlich verletzt.

Das USA-Handelsministerium hat dem Flieger Corrigan wegen der Durchführung seiner Ozeanüberfliegung ohne Bewilligung mit einer Strafe belegt. Seine Lizenz wird bis 4. August für ungültig erklärt. Die Strafe wurde im Hinblick auf die Sympathien, die sich der erfolgreiche Ozeanflieger in der ganzen Welt erworben, so gering bemessen.

Fabrikbrand. In M a r b u r g ist Sonntag nachts die Christliche Textilfabrik, die in einer früheren Fabrike untergebracht ist, abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr fünf Millionen Dinar. 250 Arbeiter sind arbeitslos geworden.

Auto verlegt sieben Personen. Sonntag fuhr in C o l o m b e s (Frankreich) ein Automobil, dessen Chauffeur einem anderen Wagen ausweichen wollte, auf den Gehsteig, wobei sieben Per-

Eisenbahnunglücke am laufenden Band

Montag früh wurde beim Verschieben des Juges Nr. 484 in Etach Plzene bei Pilsen der Zugführer Emil Weindl überfahren und getötet.

Auf dem Eisenbahn-Übergang im Kilometer 12.2 zwischen den Stationen Berechnov Selo in Karpathenrußland fuhr der Zug Nr. 3505 auf ein Personenautomobil auf. Der Autolenker wurde schwer verletzt.

Samstag gegen Mittag fuhr zwischen den Stationen Kuffig-Stadt und Kuffig-Staatsbahnhof der Motorzug Nr. 1627 auf eine stehende Personenzugsgarnitur auf, wobei acht Personen leicht verletzt wurden. Zu dem Unfall kam es infolge unrichtiger Weichenstellung.

Am Sonntag, den 31. Juli d. J., um 15.58 Uhr entgleisten in K r o m p a c h y (Slowakei) die zwei letzten Wagen des Juges Nr. 604, wobei ein Wagen des Juges Budapest—Voprad-Belá auf die Lokomotive des Juges Nr. 605 aufstieß. Hierbei wurden elf Personen leicht und eine Person schwer verletzt. Alle elf Leichtverletzten wurden an der Unfallstelle ärztlich behandelt, während der schwer verletzte Reisende ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Unfall ist auf die vorzeitige Umstellung der Weiche zurückzuführen.

Bei einem Zusammenstoß auf der Pariser Untergrundbahn, der sich an der Kreuzung bei der Station Comat ereignete, wurden drei Personen ernst und 40 leicht verletzt.

Auf der Insel Jamaica ereignete sich Sonntag zwischen Montag und Kingston in der Nähe der Ortschaft Balaclava ein Eisenbahnunglück. Es hat nach den letzten Meldungen bereits 60 Todesopfer gefordert und man befürchtet, daß auch dies noch nicht die endgültige Verlustziffer darstellt. Die Lokomotive eines vollbesetzten Personenzuges entgleiste bei der Ausfahrt aus einem Tunnel, wobei sämtliche Wagen umgeworfen wurden. Eine zweite Lokomotive, die auf der gebirgigen Strecke am Ende des Juges eingesetzt war, fuhr mit voller Kraft in die acht Wagen

Die polnische Ostsee-Politik

Die jüngsten Reisen des polnischen Außenministers Beck nach den Hauptstädten der baltischen Staaten haben die Aufmerksamkeit Europas neuerdings auf die polnische Ostseepolitik gelenkt. Diese Politik ist seit der Beilegung des polnisch-litauischen Grenzstreitfalls im März dieses Jahres in ein entscheidendes Stadium getreten. Der stille Kriegszustand, in dem sich Polen seit der Beilegung Wilnas durch die polnischen Truppen im Jahre 1920 mit Litauen befand, hatte die Entwicklung der polnischen Pläne an der Ostsee bisher stark gehemmt. Litauen, das in offener Feindschaft zu Polen lebte, suchte abwechselnd Anlehnung an die Sowjet-Union und an Deutschland. Es war außerdem durch die Baltentente mit Lettland und Estland verbunden und verhielt sich durch seine Begrenztheit zu Polen die Zusammenarbeit Polens mit diesen beiden Staaten, mit denen Polen an sich die besten Beziehungen unterhält. Die Ausnutzung des Grenzstreitfalls durch Polen in einer Situation, in der die deutschen Kräfte in Ostpreußen gefesselt waren und die Sowjet-Union sich weitgehend uninteressiert zeigte, führte zu der Wiederaufnahme der zwischenstaatlichen Beziehungen mit Litauen, die zunächst das einzige Ziel des polnischen Ultimatum an Litauen darstellte. Gewiß erfolgte die Annahme des Ultimatum durch Litauen unter Zuhilfenahme, aber inzwischen sind die wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten bereits weitgehend geregelt. Politisch ist die enge Zusammenarbeit Polens mit der Baltentente restlos hergestellt.

In einem gewissen Zeitabstand erfolgen so dann die Besuche des Obersten Beck in Stockholm und in der Hauptstadt Estlands, Tallinn, dann in Riga, jüngst in Oslo. Ramentlich der Besuch in Schweden machte den Eindruck einer Zusammenarbeit aller baltischen Staaten, die zwischen Deutschland und der Sowjet-Union liegen.

Das Polen die Ostsee als seinen notwendigen Lebensraum betrachtet, steht außer Frage. Die Friedenskonferenz in Versailles hat sich mit kaum einer Frage so lange und gründlich beschäftigt, wie mit der des Zugangs des neuerstandenen polnischen Staates zur Ostsee. Aber so zahl die polnischen Unterhändler ihre Interessen verfolgten, sie erreichten nicht das gesteckte Ziel. Da n a g wurde zwar dazu bestimmt, Polen als Hafen zu dienen, und deshalb vom Deutschen Reich abgetrennt, aber es wurde zur „Freien Stadt“ erklärt und unter den Schutz des Völkerbundes gestellt. Heute freilich ist es eine Domäne des deutschen Nationalsozialismus geworden, der Einfluß des Völkerbundes ist vernichtet, der Polens fast illusorisch geworden. Schon frühzeitig hatte Polen sich einen zweiten Hafen geschaffen und wenige Kilometer von Danzig entfernt an der schmalen polnischen Ostseeküste unter Aufsicht aller wirtschaftlichen und moralischen Kräfte des Landes Gdynia erbaut. Es ist heute einer der modernsten Häfen der Welt und zählt bereits 120.000 Einwohner. Es wird aber bei einem Blick auf die Landkarte klar, daß Gdynia und Pommerellen, jener polnische „Korridor“, der Ostpreußen vom Deutschen Reich getrennt hat, im Falle kriegerischer Verwicklungen mit Deutschland seinen Wert einbüßen muß, wenn er überhaupt in einem solchen Falle strategisch haltbar erscheint. Für diesen Fall besonders bedarf Polen der Freundschaft der baltischen Staaten mit ihren Ostseehäfen, vor allem eines festen Einvernehmens mit Litauen und seinem nahen Hafen Memel, dem heutigen Klaipeda. Umgekehrt würde übrigens die Frage im Falle kriegerischer Verwicklungen mit der Sowjet-Union stehen. Dann würden die baltischen Häfen möglicherweise abgeschnitten und Gdynia würde zu dem einzigen wichtigen Hafen Polens werden. Aber mit dieser Möglichkeit ist, heute wenigstens, kaum zu rechnen.

Eine Konstellation, der man heute jedoch das Hauptaugenmerk widmet, ist die Möglichkeit eines

Konflikts Deutschlands mit der Sowjet-Union. Für diesen Fall glaubt Polen sich in allererster Linie rüsten zu müssen, und es hat sich die Aufgabe gestellt, seine Politik unabhängig von den beiden Nachbargroßmächten zu gestalten, ebenso wie Schweden, Finnland, Estland, Lettland und wohl auch Litauen. Dem gleichen Ziel dient das Bündnis mit Rumänien, dessen Außenpolitik sich in letzter Zeit immer stärker an Polen angelehnt hat. Polens Außenminister hat aus diesen Gründen in Stockholm dem Wort des schwedischen Außenministers Sandler „Gegen jede Blockbildung“ bedeutungsvoll zugestimmt. Auch seine Politik steht heute in diesem Zeichen, wobei er freilich für gute Beziehungen zum Deutschen Reich Sorge trägt, andererseits aber auch nicht daran denkt, das Bündnis mit Frankreich aufzugeben.

In den letzten Monaten ist das Wort von der Ostsee als polnischem Lebensraum in Polen ständig zitiert worden. Es hat aber keineswegs ein freundliches Echo im Dritten Reich geweckt, das seine Vormachtstellung in der Ostsee, die ihm bisher nur die Sowjet-Union mit freilich unzureichenden Mitteln streitig zu machen schien, durch

eine neue Staatenkonstellation, die Zusammenarbeit aller „neutralen“ baltischen Staaten, gefährdet sieht. Aus diesem Grunde hat der deutsche Nationalsozialismus eine neue Aktivität an der Ostsee entfaltet und beginnt in Memel wieder seine Blüthezeit. Sie ist in erster Linie gegen Polen gerichtet, das hat die deutsche Presse auch dadurch offen eingestanden, daß sie recht unfreundliche Kommentare zu den Reisen Beck in die baltischen Hauptstädte veröffentlichte. Polen aber kann von seiner Ostsee-Politik nicht ablassen, es sei denn, es wollte sich in eine Vasallenabhängigkeit zum Deutschen Reich begeben. Es verdoppelt daher seine Anstrengungen, die polnische See- und Kolonial-Liga führt einen gewaltigen Propaganda-Kampagnen im Lande für die Intensivierung des Baues der Kriegsflotte und das Volk nimmt verhältnismäßig starken Anteil an diesen Bemühungen.

Von seiner Stellung an der Ostsee hängt nicht nur das Gedeihen der Wirtschaft Polens ab. Viele Polen glauben, die Selbstständigkeit des polnischen staatlichen Lebens überhaupt sei damit verbunden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Industrielle Beschäftigung nach dem Bericht der Nationalbank

Die Beschäftigung der einzelnen Industrie-Gruppen im Juni und anfangs Juli äußert sich nach dem zusammenfassenden Monatsbericht der Nationalbank folgendermaßen:

Kohle und Koks: Während die Steinkohlenförderung im Laufe des Juni um weitere 54.000 Tonnen gegenüber dem Mai stieg, damit selbst die Rekordförderung vom Juni 1937 übertraf und 1.382.000 Tonnen erreichte, sank die Braunkohlenförderung um 93.000 Tonnen auf 1.270.000 Tonnen und blieb damit unter dem Vorjahr (1.348.000 Tonnen). Die Erzeugung von Steinkohlenkoks stieg um 4000 auf 228.000 Tonnen im Juni des Vorjahres. Die Belegung in den Kohlenrevieren erfuhr eine weitere Senkung, sie ist aber um 1155 Personen größer als im vergangenen Jahr, was auf die bessere Beschäftigung der Steinkohlengruben zurückzuführen ist.

Metallindustrie. Der Auftragsbestand war im Juni kleiner, was sich insbesondere bei Rohstoffen äußerte. Der Rückgang ist auf verringerte Auftragsbestände zurückzuführen. Die Rohreproduktion stieg im Juni um beträchtlich auf 10.305 Tonnen, während die Rohstahlproduktion auf 174.031 Tonnen zurückging. In beiden Fällen ist die Produktion gegenüber dem Vorjahr kleiner gewesen (um 19,1 bzw. 13,8 Prozent). Die Drahtwerke, die im Mai eine Besserung verzeichnet hatten, arbeiteten weiter normal, der Auftragsbestand bei den Rohrenerwerken gestaltete sich ungünstiger, ohne daß sich die Beschäftigung vorläufig geändert hätte. Die Brückenwerke arbeiteten unverändert. Die Abgabeverhältnisse in der Emailindustrie haben sich im Inland und insbesondere im Export nicht gebessert. Der Absatz von Messing- und Kupferhalbfabrikaten ging unwesentlich saisonmäßig zurück.

Maschinenindustrie. Die allgemeine Maschinenindustrie und die elektrotechnische Industrie waren im ganzen so wie im Vorjahr beschäftigt. Der Autoabsatz war um 10,5 Prozent über dem Vorjahr, der Absatz landwirtschaftlicher Maschinen besserte sich zwar saisonmäßig, blieb aber unter der vorjährigen Höhe.

Baubewegung. Im ganzen entwiderte sich die Baubewegung unter dem Einfluß der öffentlichen Investitionstätigkeit auf dem

günstigen Niveau des vergangenen Jahres. Die private Bautätigkeit ist örtlich sehr verschieden. In 38 größeren Städten, die gewöhnlich als Maßstab genommen werden, wurden um 15 Prozent mehr Neubauten 1938 als im Juni 1937 gebaut. In den kleineren Städten war über dem vorjährigen Stand. Hingegen ist der verbaute Raum gesunken, was darauf schließen läßt, daß heuer der Anteil der kleineren Objekte gewachsen ist.

Glasindustrie. Im Juni sank der Wert des Exports von Glaszeugnissen gegenüber demselben Monat des Vorjahres um 10 Millionen Kč, d. h. um 14,1 Prozent. Die Gesamtausfuhr im ersten Halbjahr zeigte gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um 35 Millionen Kč, d. h. 8,2 Prozent. Von den einzelnen Glaswaren zeigten den relativ größten Exportrückgang Tafelglas (um 34 Prozent), Gaslonzer Waren (zirka 10 Prozent), hingegen hat sich die Ausfuhr von Hohlglas um zirka 6 Prozent vergrößert, hauptsächlich infolge der stärkeren Ausfuhr von raffinierten Hohlglas, dessen Export um 21,4 Prozent zugenommen hat, wogegen die Ausfuhr von gewöhnlichem Hohlglas und Preßglas die vorjährige Höhe nicht erreicht hat. Der diesjährige Glasexport entspricht etwa 51,9 Prozent des Exportes i. J. 1929. Im allgemeinen leiden sämtliche Zweige der Glasindustrie unter einer Verringerung der Beschäftigung und die Aussichten auf eine Besserung der Situation sind vorläufig nicht günstig.

Die Stein- und Erdbauindustrie verzeichnete eine unverändert günstige Beschäftigung. Der Kalksteinabsatz hält sich ständig auf dem erhöhten vorjährigen Niveau und auch die Absatzverhältnisse in der Zementindustrie können als günstig bezeichnet werden. In feuerfesten Waren kommt die heurige schwächere Beschäftigung der Hütten zum Ausdruck. Die ungünstige Absatzentwicklung in Zementkeramik hat sich im Juni nicht gebessert. Der Bestellungseinstieg für Porzellan- und Fayencewaren gegenüber dem Vorjahr um 30 Prozent gesunken und der Absatz von elektrotechnischen Porzellan gegenüber dem Vorjahr um fast die Hälfte. Die Exportverhältnisse haben sich weiter verschlechtert. Der Zementabsatz bewegte sich auf dem günstigen Niveau der Vormonate, der Ziegelabsatz ist ungefähr gleich hoch, wie im Vorjahr, die Preisverhältnisse sind stabil.

In der Papierindustrie sind keine wichtigen Veränderungen eingetreten. Der Absatz von Notationspapier ist weiter wesentlich höher, als im

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark (Noten)	568.—
Reichsmark (Münzen)	750.—
100 rumänische Lei	19.35
100 polnische Zloty	548.50
100 ungarische Pengö	648.50
100 Schweizer Franken	668.50
100 französische Francs	82.20
1 englischer Pfund	144.37
1 amerikanischer Dollar	28.95
100 italienische Lire	170.40
100 holländische Gulden	1599.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	490.—
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	738.—

Vorjahr. In graphischem Papier trat im Juni eine Abmilderung mehr saisonmäßigen Charakters ein. In Badpapier hat sich die Situation etwas gebessert.

Lederindustrie. Die Beschäftigung der Gerbereien und auch der Abfab haben sich nicht geändert. Infolge der Preisfestigung sind Hoffnungen auf eine Besserung der Lage. In den Schuhfabriken war zumeist saisonmäßige Arbeitsruhe, nur einige begannen bereits für die Herbst- und Winterbestellungen zu arbeiten. Die Bestellungen sind im großen und ganzen zufriedenstellend. Die Handschuhherzeugung ist auf der gleichen Höhe, wie im Vormonat.

Die chemische Industrie zeigt, soweit die Farben und Lederzeugung in Betracht kommt, eine gewisse Besserung, in der Phosphordüngemittelindustrie herrscht Saisonruhe, die Teer- und Dachpappenfabriken melden eine leichtere Abmilderung des Abfahes infolge der zurückhaltenden Stimmung der Käufer. Die Stickstoffdüngemittelindustrie war mit den Vorbereitungen für die kommende Saison beschäftigt.

Kein Verkauf der Lederwerke Plunder & Pollak

In einem Teil der tschechischen Presse wurde die Nachricht verbreitet, daß die Lederwerke Plunder & Pollak A. G. in Leimerich von Wafa bzw. einer tschechischen Finanzgruppe angekauft würden. Hierzu erfährt der DND, daß diese Nachricht aus der Luft gegriffen ist. Anlaß zu dem Gerücht dürfte die Tatsache gegeben haben, die allerdings gleichfalls alten Datum ist, daß Wafa einer der Hauptabnehmer dieser Gesellschaft, ebenso wie der Leitmeritzer Lederwerke Gebrüder Tauffig ist. Auch bei der letztgenannten Firma findet kein Wechsel in den bisherigen Besitzverhältnissen statt.

Investitionen im Juni — 133 Millionen Kronen

Vom Fürstergeminsministerium wurden für Juni für öffentliche Investitionsarbeiten staatliche Beiträge und zinsfreie Darlehen in der Gesamthöhe von 7.489.800 Kč auf veranschlagte Kosten von 133.004.408 Kč gewährt. Von diesen Beiträgen wurden für Bauten in Böhmen 3.91 Mill. Kč, in Mähren-Schlesien 2.42 Mill., in der Slowakei 1.07 Mill. Kč und in Karpathenland 86.000 Kronen bewilligt. Von den gesamten veranschlagten Kosten für Notstandsarbeiten entfallen auf Böhmen 58,65 Mill., Mähren-Schlesien 40,04 Mill., auf die Slowakei 33,05 und auf Karpathenland 1,27 Mill. Kč. Durch die Beiträge wurden Arbeitsgelegenheiten ermöglicht: auf die Dauer von einem Monat 535 Personen, zwei Monate 1696 Personen, drei Monate 1705 Personen, vier Monate 1001 Personen, fünf Monate 6185 Personen, sechs Monate 886 Personen, sieben Monate 1728 Personen, acht Monate 350 Personen, neun Monate 40 Personen, zehn Monate 200 Personen, 12 Monate 1050 Personen, insgesamt somit 15.356 Personen.

Schönes Wien, du Stadt der Lieder

Ein Wiener schreibt uns: Sie ist sehr bald gekommen. — Als die Reichswehr am 13. März in Oberösterreich einmarschierte, da konnten sich die dortigen Bauern nicht genug tun im Sieg-Heil-Geschrei. Ob dieses enthusiastischen Empfanges gab es auf Seiten der Reichswehr verdubelte Gesichter: „Euch wird das Jubeln bald vergehen“ riefen die deutschen Soldaten den Bauern zu. Und wirklich, den Oesterreichern und besonders den Wienern, die damals in nichts den oberösterreichischen Bauern nachstanden, ist das Jubeln sehr rasch vergangen. Es ist einem Gefühl der persönlichen Unsicherheit, des Mißtrauens dem Nächsten gegenüber, kurz einer ungeheueren Enttäuschung gewichen, die alle Bevölkerungsschichten vom ehemaligen Sozialdemokraten und Christlichsozialen bis zum alten „Mogalen“ erfaßt hat. Einige Momentbilder aus den Straßen Wiens illustrieren am besten diese Stimmung.

Die Reichswehr speiß das hungernde Wien

In den Kinos des Dritten Reiches liefen vor kurzem Zeitprogramme mit obigem Titel. Sie zeigten die Feldzüge der Reichswehr, bevor die

„hungernden“ Wiener, für gute Stimmung sorgt eine Regimentskapelle. — Klar erkennt heute die Wiener Bevölkerung, welch schmöder Betrug hier mit ihr getrieben wurde, sie schämt sich ihrer Mitbürger, die zu diesem „Dreh“ die Staatsfinanzen abgaben. Wohl wurden Aktionen, wie dieser Film sie zeigt, durchgeführt, aber die Wiener Vorstadtbevölkerung konnte ja nicht den Zweck des Ganges. Sie lief am ersten Tage aus Neugierde zu den Fleischbänken des Dritten Reiches, die sich bald als Kohlsuppenbehälter entpuppten, am zweiten Tage aber wurde davon um so ausgiebiger Gebrauch gemacht: als Futtermittel für all das Kleinvieh vom Kaninchen bis zum Spanferkel, das der Wiener Vorstadtmensch mit Vorliebe züchtet.

Marxismus auf Schillingniveau

Am meisten empört sind die Wiener jedoch über die Verteuerung der Lebensmittel, die trotz allen Verordnungen und Drohreden des Herrn Bürckels nicht zu verhindern war. Die Mark ist auf die Kaufkraft des Schillings gesunken, die Löhne und Gehälter aber sind gleichgeblieben, wenn sie nicht in vielen Fällen durch die neuen Arbeitszeitbestimmungen sogar eine Senkung zu verzeichnen haben. Die Angleichung der Einkommen an das Altrich wurde den Angestellten und Arbeitern für den 1. Mai versprochen, um immer wieder von neuem verschoben zu werden. Nun schreiben wir bereits August und in Parteireisen spricht man vertraulich und mit Fragezeichen vom

1. Oktober als dem Tage des Ausgleiches. Inzwischen aber steigen die Lebensmittelpreise weiter an. Kopfsalat, der früher am Wiener Markt das wertloseste Produkt war und den Hausfrauen als Draufgabe in die Einkaufstasche gesteckt wurde, kostet heute zehn Pfennig; die Qualität des Wechs wurde bei gleichbleibenden Preisen verschlechtert, Zwiebeln waren eine Zeitlang überhaupt nicht zu haben. Zum ersten Male mußte der Wiener nach dem Entschwinden der „Wachenderzeit“ nun auch auf sein geliebtes Gulasch verzichten. Aber nicht genug damit. Die preußischen Parteifunktionäre, die nun in Wien sich häuslich eingerichtet haben, drohen, wenn sie einmal aus ihrer Befreirolle fallen, den Wienern noch ganz andere Dinge an. Zum Herbst soll die Ausfuhr von Schweinen eine starke Einschränkung erfahren, da diese allzuviel Körnerfutter kostet und so dem „Volkswohl“ zum Nehen kommt. Nach dem Wachender und dem Gulasch nun also auch die „Schweinsbagen“!

„Preußische Kultur“

Wie tief die allgemeine Ernüchterung bereits gediehen ist, kann man auch daran erkennen, daß die Judenhag, die in den ersten Tagen von den Wienern mit einem gewissen Wohlgeschallen aufgenommen wurde, heute insbesondere in den Arbeitervierteln verurteilt wird. Die Auslandspresse braucht sich in dieser Hinsicht nicht mehr bemühen. Die SA-Männer bekommen die richtige Qualifi-

kation ihrer Gemeinheiten von der Wiener Bevölkerung zu hören. „Ach so, das ist die Befreiung, das die preußische Kultur!“ Diese und ähnliche Bemerkungen werden heute öffentlich und laut den SA-Bengeln an den Kopf geworfen, wenn sie Judentrupps durch die Straßen treiben.

„Heil Moskau“ am Westbahnhof

Daß die Empörung jedoch auch die österreichische Jugend ergriffen hat, beweist ein von Jugendlichen verbürgter Vorfall am Wiener Westbahnhof. Ein Zug mit Jungarbeitern sollte ins Dritte Reich zur Umschulung abgehen. Die Einwaggonierung war bereits beendet und eben nahm eine SA-Formation längs des Zuges Aufstellung — um Defektionen zu verhindern. Den Jungens wurde zwar eingeredet, daß die alten Kämpfer gekommen waren, um ihnen ein herzliches Lebenswohl zu sagen, den wahren Zweck aber hatten sie längst durchschaut. Eine Musikkapelle intonierte das Horst-Wessel-Lied, hunderte alte SA-Mitglieder schrien „Heil Heil“. Aber all dieser Klamaul konnte die jungen, kräftigen — pardon, ausgehungerten — Wiener Arbeiterstimmen nicht überbönen, die im Chor, „Heil Moskau“ und statt „Heil Hitler“, „Heil Stalin“ riefen. Unter dem Gesang der „Internationalen“ rollte langsam der Zug aus der Bahnhofshalle — der Umschulung entgegen. Die Wiener Jungarbeiter erlaubten sich auf ihre Art zu bemerken, daß diese überflüssig ist, umschulen wollen sie ihre Altersgenossen im Reich!

Reste-Verkauf

Prager Zeitung

Chronik eines Tages

Verjüngt der Tod? Trauernd stehen sie an der Bahre der geliebten Verstorbenen. Abschied wollen sie doch noch nehmen. Der Sarg wird geöffnet. Allgemeines Entsetzen. Hat der Tod die Wahrsager verjüngt? Bei näherer Betrachtung kommt der Irrtum auf. Im deutschen Kathologischen Institut Kleider man eine veritabile, junge, Namensdauener in die Kleidung der 67jährigen. Statt in die Erde, wurde die Leiche zurück befördert, die Ankunft der anderen abgewartet. Jetzt ist dieser Irrtum Gegenstand einer strengen Untersuchung im deutschen Kathologischen Institut.

Automaten, die der Post nichts einbringen, obwohl täglich telephoniert wird, müssen nachgeprüft werden. Das geschah. Sie funktionierten tadellos, noch besser aber A. P., der aus ihrem Behälter die Münzen klatzte. Die Leuchte erlosch, als er gerade frisch am Werke war. Er legte sie, obwohl man 90 Kč Einkommensmüssen bei ihm und in seiner Wohnung noch mehr fand. „Ich bin doch Automatenspieler!“ Die Automatette war wirklich vorhanden, nie aber in Tätigkeit, auch am Tage des „Auffliegens“ nicht, was Neugier besträubt. Auch Straßenmüster als Sachverständige, behaupten, falls sie schenkt jemand eine ganze Krone. Also gelang das Mühi nicht und der Münzenautomat wurde dem Gericht übergeben. Schaden: 10.000 Kč.

Jan Bošk (als er noch gesund war, von Beruf Geschäftsdirektor) kam als Geisteskranker in eine Prager Heilanstalt. Am 9. Juli wurde der 67jährige als geheilt entlassen. Am 29. Juli begann er plötzlich unangenehm anhaltendes Zucken zu reden, lief aus der Wohnung, dann zurück, nahm eine Spiritusflasche, rief den Jüdel auf die Kleider seiner 64jährigen Frau und kündete sie an. Lichtlos brannten die Kleider und schrieend lief die arme Frau in das Zimmer zu ihrem Sohn. Der löschte den Brand mit dem Bettzeug. Inzwischen stürzte sich der Verflüchtete drei Stockwerke tief auf den Hof. Unterwegs ins Straßhaus stieß er. Die Frau hat Brandwunden ersten und zweiten Grades.

„In der Nacht, in der Nacht! ...“ erwachte bei einem biederen Prager Wirter die Liebe. Er wendet hat sie ein Mädchen aus dem Revier einer Seitenstraße des Wenzelsplatzes. Mondhelle scheint in das Zimmerchen eines Mietshauses, vor dessen Tür es sehr laut klopft: „Wirt du rauskommen, na wart mir!“ Der brave Wirter erkennt mit Schreck die Stimme seiner Gattin. Natürlich wird nicht geöffnet, erwidert wacker der Mann, bis die Ehefrau verschwindet. Das ist geschähen, inzwischen auch das Haus vor verschlossen worden. „Neh folg mir, aber ganz leise!“ Das Mädchen schleicht über die dunkle Treppe, ihr nach der Liebhaber. „Gott sei dank — niemand hat uns gesehen!“ Der Mann wird aus dem Tor gelassen — doch o Schreck — eine Horde Weiber empfängt ihn, zerrt ihn, schon sind Kopf und Hemd zerfetzt. Dann los auf das Mädchen im Haus. Da wird gründlich gearbeitet: Es steht im Mondlicht, wie Gott sie erschaffen. Und über all dem Geschrei und Geheul — das Entsetzen der eifersüchtigen Frau. Das hat sie ja nicht gewollt, so hat sie sich die Solidarität der Frauen (denen sie ihre Geschichte erzählt) nicht vorgeht. Sie nimmt den halbdunke Ungetreuen beim Arm, zieht ihn rasch davon. — Lang noch hört man das Gezeier der Weiber, dann hält nächste Stille wieder ihren Einzug.

Und während alles schläft, sind verwegene Streifen auf dem Hof eines Wenzelsplatz-Hauses in Aktion. Ueber eine hohe Leiter hinüber in den Nachbargarten, nochmals eine Leiter, dann über den Balkon und — das Büro der Firma Bröder Hornel ist erreicht. Niemand kommt vom Schlaf auf durch das Klirren der eingeschlagenen Glasur. Niemand hört das Durchbohren der feuerfesten Massen. Bei dem wird der Eindruck verfehlt, bei zweien gelingt es, 8700 Kč werden gefunden, an sich genommen, Stempel 1000 Kč — verachten die Mädel. „Nun noch rasch in einen vierten Raum. Schreibmaschinen stehen darin. Der Schlüssel bricht und bleibt im Schloß stecken; das rettet der Firma die Schreibmaschinen. Als der Diener am nächsten Morgen die Unordnung merkt, verständigt er die „Mädelnader Abwehrbrigade“. Erfahrene Junge waren am Werk, wird festgestellt, denn alle Spuren waren abgewaschen,

das dekorative die Verwegenen noch gründlich, bevor sie den halbschwerischen Weg zurück antreten.

Kasseneinbruch bei Alo. In der Nacht auf Sonntag drangen Einbrecher in die Räume der Alo-Restaurant in der Károlyi ein und raubten aus der Kasse 110.000 Kč in Bargeld. Die Tat muß jemand verübt haben, der mit den Lokalverhältnissen vollkommen vertraut ist. Die Kasse war nämlich durchaus unbeschädigt und muß mit dem normalen Schlüssel geöffnet worden sein, den die Einbrecher in einer Schreibschublade gefunden hatten. Auch gelang es ihnen, trotz der in den Türen einmontierten Alarmvorrichtungen in den Kassentraum zu gelangen, ohne ihre Anwesenheit zu verraten.

Haubüberfall in Karolinenthal? Wie der „A-Zet“ berichtet, erhaltete gestern, nachmittags der Sanitätsrat A. B. die Anzeige, daß er bei der Rückkehr in seine in Prag X gelegene Wohnung sein: Frau in schwerer Ohnmacht gefunden habe. Dem Polizeiarzt gelang es zwar, Frau B. wieder zum Bewußtsein zu bringen, doch ergaben die Aussagen, welche sie machte, nicht genug, um Klarheit über den Vorfall zu gewinnen. Frau B. wurde vermutlich in der Wohnung von Dieben angefallen; es ist aber auch möglich, daß sie bei der Ausrückung, daß Diebe in der Wohnung waren, einen Nervenschock erlitten hat.

Stille Abende in der Natur bedeuten für das physische Wohl des modernen Menschen sehr viel. Und sie sind leicht erreichbar: eine Lagerstelle wählen ein Feld aufstellen, Vorräte zusammenstellen, die Ausrüstung und vor allem gute Wanderschuhe anschaffen. Für solche, die Ihnen stets gute Ratschläge bringen, sorgt Bafa. In seiner Sommerkollektion bringt er feine Sportschuhe mit starker Vermeidung, welche durch eine doppelte Nacht geschützt ist. 100

Einbrecher mit eigenem Auto? Sonntag wurde festgestellt, daß in der Villa des Ingenieurs E. Jančík in Braník Einbrecher gehandelt hatten, welche die Abwesenheit des Eigentümers dazu benutzten, um in Ruhe Schmuckstücke, ein Radio und Einrichtungsgegenstände wegzuschleppen. Der Diebstahl wurde wahrscheinlich bereits am Donnerstag verübt, denn an diesem Tage wurde bei der Villa ein Auto beobachtet, das längere Zeit wartete, ohne daß der Motor abgestellt worden wäre.

Das heiße Wochenende hat wieder eine Klucht aus der Stadt bewirkt. Obwohl achttausende Prager auf Urlaub sind und die Samstag- und Sonntagfrequenz also schwächer sein sollte, haben die Prager Bahnhöfe an diesen beiden Tagen doch wieder weit über 300.000 Personen aus und in die Stadt zu befördern gehabt. An Hunderttausend gegen zur Moldau, wo sie jedes freie Blüthen besichtigen.

Worauf legen Männer das größte Gewicht? Auf Bequemlichkeit. Jüngerlings behauptet man es von den Männern. Sie sitzen gern bequem und noch lieber gehen sie bequem. Deshalb hat Bafa für den Sommer ideale, bequeme Herrenschuhe, Halbhuhe und Sandalen — sie sind die Verkörperung sommerlicher Bequemlichkeit, leicht und luftig. 100

Wenn der eine hat, der andere nicht ... ist die Versuchung immer groß. Das hätte Frau B. wissen müssen, dann wäre sie noch im Besitze ihrer beiden Einlagebücher im Werte von 72.000 Kč. — Jetzt beklagt sie dieses Geld. Sie hat ihrer Untermieterin einer O. L. nicht nur verraten, daß sie Einlagebücher besitzt, sondern auch das Lösungswort. Die O. L. ging zur Bank, behob das Geld und kam nicht wieder. Frau B. ging zur Polizei. Die Polizei nahm die Forderung auf. Keine leichte Aufgabe, denn die O. L. hat eine Karte nach Oran (Nordafrika) geschickt. Nun hofft man sie mittels Radiogrammen doch noch zu erwischen.

Der niedrige Absatz — eine gesunde Abwechslung. Im Sommer ist es vorteilhaft, wenn die Frauen abwechselnd Schuhe mit hohem und mit niedrigem Absatz tragen. Der Gang ist in den niedrigen Schuhen bequemer. Und am Abend — vor allem in die Gesellschaft und beim Tanzen am Sommerparquet — ist es wiederum besser, Schuhe mit hohem Absatz zu tragen. Der Wechsel des Schuhwerks erhöht die Charme jeder Frau. 100

Turmglocken — 252 Jahre alt. Sie wurden bei einer Raubtat von Detektiven in Brdovice zwischen Kleitfen gefunden. Die eine trägt die Prägnanz:

1785, die andere: Goh; Mich. Nikolaus Löw Prag 1686. Die Vermutung liegt nahe, daß diese beiden Altmetalle von einem Prager in Verwahrung gegeben wurden, um sie vor Requirierung zu schützen. In den Wirren der Zeit dürfte man auf sie vergessen haben und so gerieten sie — als Diebstahl — in das Alt-Eisenmagazin.

An den heißen Tagen haben sich griechische Sandalen, die sogenannten „Christusandalen“ von Bafa sehr bewährt. Neuer wurden sie noch verbessert. Sie besitzen ein verhärtetes Geseht, so daß sie auch Männer mit Seufzer tragen können. 100

Aus dem Prager Gemeinderat. Mit der letzten Sitzung nahm diese Körperschaft Sommerurlaub. Gestagt wird erst wieder am 19. August, vorher konstituieren sich die einzelnen, neuen Kommissionen.

Kerzen auch in der Bibliothek und dem Archiv des Nationalmuseums in Prag. Sie bleiben über den ganzen Monat August geschloffen.

Die Füße erinnern. Wenn Sie am Abend nach Hause kommen und die Füße mehr als sonst ermüdet sind, die Sohlen brennen, dann erinnern die Füße: wahl uns nicht in den schweren Winterschuhen. Gib uns leichte und lustige Sommerchuhe aus Textil oder mit Textil kombiniert. Sie schützen die Gesundheit Ihrer Füße, wenn Sie die Bafa-Verkaufsstelle aufsuchen und Sommerchuhe kaufen. 100

Sport-Spiel-Körperpflege

ASK Kleische-Aussig gegen ASK Warnsdorf 4:1 (2:0)

Am Sonntag fanden sich in Warnsdorf die beiden Vereine im Spieles um den Titel eines Kreismeisters gegenüber. Die Hausherren bedrängten gleich nach Anstoß das Kleischer Tor und erzwangen die erste Ecke, die jedoch zu keinem Erfolge führte. Immer wieder wird Kleische in die eigene Hälfte gedrängt, so daß die Verteidiger voll beschäftigt waren. Dann zeigte aber auch die Gastmannschaft ihr Können, machte sich von dem falschen System frei und verwandelte des öfteren ihren Rechtsaußen, der glänzende Vorlagen vor das Tor gab. In der 11. und 18. Minute gab es wieder erfolglose Ecken für Kleische. In der nächsten Minute gelang den Gästen ihr erstes Tor und in der 42. Minute folgte der zweite Treffer. Mit 2:0 für Kleische wurden die Zeiten gewechselt. Nach kaum fünf Minuten Spielzeit brachte ein Nachstoß den dritten Treffer der Gäste. Schon glaubte man, daß Kleische ziemlich hoch gewinnen werde, aber die Warnsdorfer ließen alles daran und ließen nicht locker, so daß es den Gästen nur noch einmal gelang, den vierten und damit letzten Treffer zu buchen. Aber auch die Hausherren zeigten, daß sie Tore schießen können und erzielten in der 78. Minute ihr Ehrentor. Die letzten Minuten bedrängte Warnsdorf öfter, aber erfolglos. ASK Kleische wurde somit Kreismeister des 2. Gebirgskreises. Beide Mannschaften zeigten ein schönes und für den Arbeitersport wertvolles Spiel. Schiedsrichter Uhlík leitete zur beiderseitigen Zufriedenheit vor gutem Besuch.

Wassersportfest der Prager DTJ

Auf der Schwarzenberg-Insel in Bodoł veranstaltete der Wassersportpartie des Prager DTJ-Kreises am Sonntag einen Tag des Wassersports. Der Wassersport hat im Prager DTJ-Kreis keine reiche Tradition. Die Mannschaften wurden erst im Frühjahr zusammengefaßt und die Schwimmer besuchten zu ihrem Aufstieg die notwendigen Bedingungen. Demgegenüber muß aber doch anerkannt werden, daß die Veranstaltung gut gelungen war und gewiß noch ihre Früchte tragen wird. Den Hauptpunkt bildeten die wehrsportlichen Kämpfe der Jugendlichen, welche überaus stark besichtigt waren. Als Sieger ging Kroupa (DTJ Dolleschowitz) hervor, welcher im Schwimmer über 50 Meter, Schiechen und 100 Meter Hindernislauf 440 Punkte erzielte. Das Schwimmen „Quer durch die Moldau“ über 104 Meter gewann bei den Männern Aukera (DTJ Bodoł) in 2:34.1 Min., bei den Jugendportlern Pěšák (DTJ Bodoł) in 2:53.8 und bei den Frauen war Měšková (DTJ Bodoł) in 3:17.4 Min. erfolgreich. Ueber 50 Meter Brust der Männer siegte Audekabel (DTJ Bodoł) in 38.2 Sek., welcher auch über 50 Meter Freistil in 32 Sek. erfolgreich blieb. Das Frauenschwimmen über 50 Meter Brust gewann Měšková in 48.3 Sek.; bei den Jugendportlerinnen siegte über 50 Meter Brust Edelstein (DTJ Weinberge) in 48.6 Sek., während die 50 Meter Freistil Tama (DTJ Dolleschowitz) in 31.3 Sek. gewann. Das Zweier-Mannfahren über 600 Meter ge-

wonnen Kessler (DTJ Jarov)—Chodima (DTJ Prag I—V) in 4:32 Min.; über 1000 Meter Biederen Stegmüller—Janek (Bodoł) in 6:27.3 Min. erfolgreich. Am Einer-Mannfahren siegte Kratoch (DTJ Nusle) in 8:18 Min. Ein Wollenballturnier beschloß die Veranstaltung, daß DTJ Bodoł gewann.

Der DTJ-Straßenlauf Hosiwoh—Litowih um den Pokal des „Brávo Lidu“ wurde am Sonntag durchgeführt und war von 80 Teilnehmern besetzt. Bei den Frauen (800 Meter) siegte Botrubová (DTJ Wiche) in 2:02.4 Min. Den Jugendportierlauf über 1500 Meter gewann Tephš (DTJ) in 4:02.6 vor Ráček (DTJ Strašimih) in 4:08 Min. Bei den Männern (5800 Meter) blieb in der Kategorie der DTJ Mětečka (Hosiwoh—Litowih) in 19:20.2 vor Rupec (Böhm.—Prag) in 20:40.5 Min. erfolgreich. Die beste Zeit über diese Strecke wurde jedoch in der Kategorie der Anhänger von Koval (Dubi) in 18:50.2 Min. erzielt.

Am die Genua-Meisterschaft im DTJ-Verband kämpften am Sonntag auf dem DTJ-Platz in Spinoz bei Mähr.—Odrau die Vertreter des Mährisch-Odrauer, Prohniker und Brünner Kreises um den Titel eines Meisters von Mähren. Das Team des Mähr.—Odrauer Kreises gewann gegen jenes des Prohniker Kreises 9:0 und gegen Brünner Kreisteam 10:2. Brünn und Prohnik trennten sich unentschieden 6:6. Das Kreisteam Mähr.—Odrau wird nun zu den Endspielen um den Verbandmeister in Pilsen antreten.

Die Italiener im Mitropacup ausgeschaltet

Die Finalisten: Slavia und Ferencvaros

Die Rückspiele der Botschluhrunde brachten die Entscheidung über die beiden Finalisten. Die letzten zwei italienischen Klubs wurden trotz ihrer knappen Siege einmündig geschlagen und scheiden damit aus. Ferencvaros Budapest konnte dagegen mit 2:0 (0:0) in einem mit Kratwallen und Prügeleien reichlich gequälten „Kampf“ die Turiner Juventus abhängen.

In Prag kam es erst am Montag zwischen Slavia, welche bekanntlich in Genua im ersten Spiel 4:2 verlor, und dem AC Genua zum entscheidenden Spiel. Die Prager haben sich mit 4:0 (2:0) den Aufstieg in die Schlussrunde gesichert und damit das Vertrauen der 30.000 Zuschauer bestätigt. Aber es muß doch hervorgehoben werden, daß dieser Erfolg, obwohl die ganze Elf mit Eifer und manchmal mit Hebereifer, welcher auch den Ausschluß eines Prager Mann den daran beteiligten Italiener zur Folge hatte, einem einzigen Spieler, dem ehemaligen Wiener Bican — alle Tore schoß er! — zu verdanken ist. In der Verteidigung war Gerni im Vordergrund sehr unfair. Die Italiener spielten gut, einige auch sehr gut, aber als Gesamtes waren sie nervös und dann auch noch überaus hart.

Teplitzer 38 „erwacht“. Vielleicht um doch noch vor Torrichtung sozusagen nicht den Anschluss zu verpassen, haben die Teplitzer in Kopitz den dortigen SK mit 3:0 (3:0) in Qualifikationsturnier geschlagen und somit den ersten Sieg erzielt. Kopitz brachte dieser Erfolg den Teplitzern nur insoweit, daß sie nun eine bessere Platzierung einnehmen. — In Maschau gewann Bafa Jiu gegen MČ 4:1 (3:0). Die Entscheidung, wer mit SK Lieben in die Liga kommt, fällt in der kommenden Runde.

Sonstige Fußballergebnisse. Pardubitz: SK Nachod gegen SK 4:3 (2:0). — Weipert: DSK gegen DSK Dux 4:1. — Brüx: DSK Grabis gegen Schalwa 3:3 (2:0). — Teplitz: SK gegen Turner SK 4:3 (3:1). — Leitmeritz: DSK gegen DSK Trautenau 4:2 (0:1). — Reichenberg: MŠK gegen Sportklub Brüx 4:4 (2:2). Slavia gegen Explosia Semín 6:3 (3:2). — Prohnik: Kolny gegen Jidenice Brünn 4:4 (2:2). — Reusob: Sparta Prag gegen mittel-slowakisches Team 5:0.

Den Frauen-Leichtathletikturnier Frankreich gegen Italien in Paris gewonnen die Französischen mit 52:51 Punkten.

Neuer Leichtathletik-Weltrekord. Bei dem in Göteborg stattgefundenen Meeting erzielte der Amerikaner Ray Mallot über 500 Meter in 1:01.5 Min. einen neuen Weltrekord.

Einen neuen tschechoslowakischen Schwimmrekord erzielte der Kladauer Erdert über 400 Meter Brust in 6:18.3 Meter.

Die tschechoslowakische Wasserballmeisterschaft gewann Sparta Prag, dessen Team in Preßburg mit Bar Kociba 2:2 (1:1) spielte.

In der Europa-Zone des Davidcup blieb in Deutschland mit 3:2 über Jugoslawien erfolgreich.

Bezahlung: Bei Rufnummern in Daus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.—. Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte wurden von der Post u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800 V/11/1938 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck., Verlags- u. Zeitungs-A.-G., Prag.